4.1.2.3. Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft 2. Modell

Medaille 1939, Silber, geprägt, mattiert, Durchmesser 69,9 mm, Gewicht 118,1 g, Medailleur Hanisch-Concée[41], graviert von Wilhelm Brüssow, Hersteller Preußische Staatsmünze Berlin

Vs: Innerhalb eines Randkreises der Kopf Goethes in hohem Relief und die Umschrift: GOETHE. Am Halsabschnitt die Medailleurssignatur: HANISCH · C · 39

Rs: Im Felde der Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln, in den Fängen ein geflochtener Eichenlaubkranz mit Hakenkreuz. Darunter in drei Zeilen die Aufschrift: FÜR KUNST/ UND WISSEN-/ SCHAFT. Im Randstreifen, der nach außen mit einem dünneren und nach innen mit einem breiteren Kreis eingefasst ist, die Umschrift: GESTIFTET · VOM · REICHSPRÄSIDENTEN ·VON · HINDENBURG · 1932 ·

Anmerkung: Auf dem 3,7 mm dicken Rand die schwarz eingefärbte Gravur mit den Großbuchstaben: JOHANNES SOBOTTA (Name des Beliehenen), außerdem auf dem Rand gegenüberliegend klein eingepunzt: Halbmond und 835 PR. ST. M. B.
Auflagenzahl: Genaue Zahl unbekannt, aber in der Zeit bis 1942 von beiden Modellen zusammen 467 Exemplare.[42]

41. Eduard Hanisch-Concée (1897-?) war ein in Berlin tätiger Medailleur und ehemaliger österreichischer Offizier. Seine letzte bekannt gewordene Medaille schuf er 1957. Diese wurde aus Silber gegossen und vom Innenminister des Landes Schleswig-Holstein für Verdienste um Volk und Heimat verliehen. Sie wird noch heute, wenn auch leicht verändert und mittlerweile geprägt, als Auszeichnung verwendet. Die Vorderseite zeigt das Porträt des Freiherrn vom Stein und die Rückseite das Landeswappen. Literatur: Steguweit Nr. 354
42. Doehle (1943, Nachdr. 1995), S. 68

Literatur: Klietmann S. 121-128, Steguweit Nr. 256, S. 156 u. 169, Thomae S. 23, Hüsken Nr. 35.05, S. 169-170, Niemann 6.02.08, S. 240-241, Doehle S. 68, Boltshauser Nr. 45, S. 131

Im Jahr 1932 stiftete anlässlich des 100. Todestages Goethes der Reichspräsident Hindenburg eine Medaille, die zur Auszeichnung von bedeutenden Wissenschaftlern, Schriftstellern und Künstlern dienen sollte. In der Weimarer Zeit gestiftet, wurde die Medaille im Dritten Reich weiterverliehen.[43] Dabei erfuhr sie 1939 eine völlige Neugestaltung.[44] Die Medaille maß jetzt etwa 70 mm im Durchmesser und wurde nun nicht mehr gegossen, sondern in der Preußischen Staatsmünze in Berlin geprägt. Ein relativ unbekannter Medailleur, Eduard Hanisch-Concée, war ihr Schöpfer. Die Übergabe erfolgte zusammen mit Verleihungsanschreiben und Verleihungsurkunde in einem Etui. Das Etui war schwarz gehalten, lederartig genarbt bezogen, hatte die Maße 123,0 x 123,0 x 30,0 mm und auf dem Deckel, der goldfarbig am Rande eingefasst war, einen goldfarben eingeprägten Hoheitsadler. Im Inneren war der mit dem für die Medaille ausgesparte Boden mit blauem Samt bezogen, der Deckel innen mit blauer Seide ausgestattet.

Die Verleihungskriterien änderten sich entsprechend. So sollte die Medaille für besonders hervorragende Verdienste auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft verliehen werden. Dabei waren die Anforderungen möglichst hoch gestellt, um die Auszeichnung nicht zu entwerten. Außerdem sollte sie als Krönung des Lebenswerkes nur aus Anlass eines Dienstjubiläums oder bei Erreichen eines höheren Lebensalters verliehen werden, möglichst erst zum 75. oder 80. Geburtstag.

---

43. Siehe S. 84-93 Goethe-Medaille für Kunst- und Wissenschaft 1. Modell und die Verbindung Goethes zur Zahnheilkunde, die hier nicht noch einmal wiedergegeben werden soll.
44. Vgl. Thomae (1978), S. 249

Verantwortlich für die Verleihungsvorschläge der Goethe-Medaille war z. B. das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda oder das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, wobei auch Hitler selbst in Sonderfällen an den entsprechenden Ministerien vorbei die Verleihung vornahm. Zum 1. Oktober 1944 traf die Präsidialkanzlei die Entscheidung, die Verleihung bis zum Ende des Krieges einzustellen.
Bekannte Preisträger waren z. B. der Bildhauer Prof. Josef Wackerle, der Zahnarzt Dr. med. Carl Röse[45] und der Chemiker und Ernährungsforscher Dr. h. c. Ragnar Berg.[46] Röse und Berg begegnen uns auch unter Karl August Lingner für die Zentralstelle für Zahnhygiene in Dresden arbeitend, wo sie sich u. a. mit Fragen der Kariesentstehung und Prophylaxe beschäftigten.
Das vorliegende und beschriebene Exemplar wurde dem Mediziner und Anatom Prof. Johannes Sobotta zu seinem 75. Geburtstag am 31. Januar 1944 verliehen.

Johannes Sobotta[47] wurde am 31.1.1869 in Berlin als Sohn eines Architekten geboren. Nach seinem Schulabschluss am Königlichen Wilhelms-Gymnasium in Berlin begann er an der „Königlichen medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär“ das Medizinstudium. 1889 bestand er die ärztliche Vorprüfung, 1891 das Examen rigorosum und promovierte noch im gleichen Jahr. Dann nahm er eine Stelle als Volontärassistent am Ersten Anatomischen Institut der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin an. Nach der ärztlichen Staatsprüfung wurde er im Oktober 1893 zweiter Assistent und leitete einen Präpariersaal. Im Oktober 1895 bekam er einen Ruf als Professor an das Institut für vergleichende Anatomie, Embryologie und Histologie der Julius-Maximilians-Universität in

45. Dr. Carl Röse bekam die Medaille zum 80. Geburtstag am 17.4.1944 verliehen. Sie hat der nach Australien ausgewanderte jüngste Sohn als Andenken mitgenommen.
46. Die Medaille von Dr. Ragnar Berg wurde im September 1994 in der 4. Auktion der Westfälischen Auktionsgemeinschaft unter der Nr. 2193 zugeschlagen.
47. Katharina Kayßer: Johannes Sobotta (1869-1945) - Leben und Wirken unter besonderer Berücksichtigung seiner Würzburger Zeit, Diss. med., Würzburg 2003

Würzburg. Dort habilitierte er, wurde 1903 außerordentlicher und 1912 ordentlicher Professor für topografische Anatomie.

Sobotta heiratete am 5.3.1900 in Würzburg und seine Frau Maria Katharina, geb. Förtig, gebar ihm die Söhne Rudolf und Walter in den Jahren 1900 und 1903. 1916 wurde er Direktor des Anatomischen Instituts an der Albertus-Universität in Königsberg. Im April 1919 nahm er als ordentlicher Professor und Direktor die Stelle des Anatomischen Instituts der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn an. 1926 nahm man ihn in die Akademie der Naturforscher Leopoldina auf.[48] 1935 wurde er in Bonn emeritiert, hielt aber noch weiter Vorlesungen. Bereits 1922 verstarb seine Frau und er heiratete nochmals 1924 Jeanne Bliemeister, mit der er keine Nachkommen hatte. Auch die Ehen seiner beiden Söhne blieben kinderlos. Sein jüngster Sohn Walter kam 1927 bei einem Autounfall ums Leben.

Sobotta hatte seine Hauptschaffenszeit in Würzburg. Hier war er über 20 Jahre tätig und arbeitete dort am meisten wissenschaftlich. In dieser Zeit entstanden auch seine ersten Lehrbücher und Atlanten der Anatomie und Histologie.

Schon 1904 wirbt der Verlag J. F. Lehmann's in München für den Atlas der deskriptiven Anatomie Bd. II:

> „Kein anderes Lehrbuch der Anatomie hat der Zahnheilkunde eine so eingehende bildliche Darstellung gewidmet, wie der Sobotta Atlas!"

Sein Atlas ist mittlerweile in der 21. Auflage und wurde in 19 Sprachen übersetzt. Das entspricht einer Gesamtauflage von 150.000 Exemplaren weltweit.[49]

48. Engelhardt (2002), Bd. 2, S. 584
49. Susanne Lieb: Der „Atlas der (deskriptiven) Anatomie des Menschen" von Johannes Sobotta 1904-2004. Publikations- und Markengeschichte eines Klassikers der medizinischen Studienliteratur, Diplomarbeit, München 2004, S. 89

J. F. LEHMANN's Verlag in MÜNCHEN.

Atlas der
deskriptiven Anatomie des Menschen.

Band II:

Die Eingeweide des Menschen einschl. des Herzens

Von **Dr. med. J. Sobotta,**

ao. Professor und Prosektor der Anatomie und der anthropotomischen Anstalt in Würzburg.

Mit 19 farb. Tafeln u. 187 z. T. mehrfarb. Abbild. nach Originalen von Maler **K. Hajek.** Preis gut geb. **Mk. 16.—**

Ausführlicher Text dazu: **Grundriss der deskriptiven Anatomie des Menschen,** Band II, 160 Seiten 4°. Preis geheftet **Mk. 3.—**

(Lehmanns medizinische Atlanten in Quartformat Band III.)

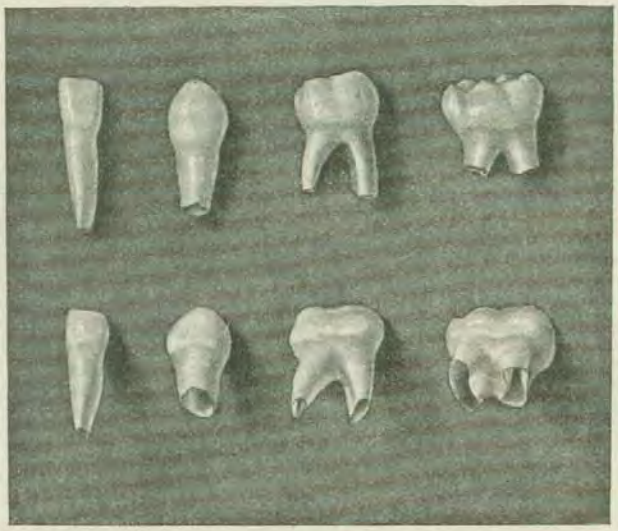


Fig. 272. Der laterale untere Milchincisivus, untere Milchcaninus u. die beiden unteren Milchmolaren eines 2-jährigen Kindes in der Ansicht von der lingualen beziehungsweise bukkalen Seite (oben) und von dieser Seite und gleichzeitig von der Wurzel her gesehen (unten). Die Wurzeln sind noch nicht vollständig verkalkt und befinden sich in vier verschiedenen Stadien der Ausbildung.

Kein anderes Lehrbuch der Anatomie hat der Zahnheilkunde eine so eingehende bildliche Darstellung gewidmet, wie Sobottas Atlas!

„Zentralblatt für Chirurgie": Die beiden sich gegenseitig ergänzenden Bücher (Text u. Atlas) stellen ein musterhaftes, wertvolles Lehrbuch der normalen Anatomie dar. Während die wörtliche Darlegung bei knapper übersichtlicher Form alles Wissenswerte in möglichster Vollständigkeit mit Berücksichtigung neuer Forschungsergebnisse bringt, begleiten den Atlas nur kürzere Textworte. Die Abbildungen im Atlas sind von wunderbarer Schönheit und Klarheit; ja von künstlerischem Wert. In vortrefflicher Auswahl wechseln halbschematische mit naturgetreuen Bildern, die fast sämtlich in natürlichen Farben gehalten sind; nur einige sind schwarz, vereinzelte schematisch koloriert . . . Das Werk kann somit lebhaft empfohlen werden.

Abb. 20: Werbung des Münchner Verlages J. F. Lehmann's zur ersten Auflage der Anatomieatlanten Sobottas. Dieses Blatt wurde anderen medizinischen Büchern beigelegt.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

Berlin W 8, den 3. Februar 1944
Unter den Linden 69
Fernsprecher: 11 00 30
Postscheckkonto: Berlin 144 02
Reichsbank-Giro-Konto
Postfach

W P Nr. Sobotta a(a)

Es wird gebeten, dieses Geschäftszeichen und den Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

Schnellbrief

Der [illegible]skurator
Ein[illegible] 1944
Sobotta

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em., Dr.med. Johannes Sobotta, aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres am 31. Januar 1944 in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Anatomie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

In den Anlagen übersende ich die Medaille, die Verleihungsurkunde und mein Glückwunschschreiben mit der Bitte, sie dem Beliehenen und Jubilar an seinem Geburtstage in geeignet erscheinender Weise zu überreichen.

Die öffentliche Bekanntgabe der Verleihung in der Morgenpresse des 1. Februar 1944 wird veranlaßt.

In Vertretung
gez. Zschintzsch

Gesehen
Bonn, den 10. Feb. 1944.
Der Universitätskurator

Beglaubigt.
Verwaltungssekretär.

Sobotta

An
den Herrn Rektor der Universität
in B o n n

- d.d. Herrn Universitätskurator -.

Abb. 21: Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 3. Februar 1944 an den Rektor der Universität Bonn über die Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft an Sobotta (Kayßer 2003, S. 55).

1943 wurde Sobotta für die Verleihung des Adlerschildes[50] vorgeschlagen. Wegen Unstimmigkeiten in der Beurteilung der wissenschaftlichen Bedeutung von Sobottas Leistungen vom Direktor des Anatomischen Instituts wurde die Verleihung vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung abgelehnt.

Sobotta erhielt anstelle des Adlerschildes die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft[51] zum 75. Geburtstag am 31.1.1944.[52]

Er starb am 20.4.1945 in Bonn. Prof. Johannes Sobotta war der bedeutendste Anatom seiner Zeit. Durch seine Lehrbücher ist sein Name fast jedem Zahn- und Humanmediziner noch heute ein Begriff.

---

50. Die Adlerschilde wurden am 15.11.1922 mit der ersten Verleihung an Gerhardt Hauptmann gestiftet. Es war die höchste Auszeichnung der Republik. Sie bestanden aus einer 11 cm großen gegossenen Bronzeplakette, die auf einem Sockel montiert war. Die eine Seite hatte den von Prof. Wackerle gestalteten Reichsadler, die andere war individuell und personenbezogen gestaltet. Die Adlerschilde wurden auch im Dritten Reich verliehen. Von 1922 bis 1944 kamen insgesamt ca. 57 Exemplare zur Verleihung.
51. Bundesarchiv Berlin, Bestand WJ 620/ 44, Verzeichnis der mit dem Adlerschild des Deutschen Reiches bzw. der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichneten Hochschullehrer der Medizin, Stand 17. Mai 1944. Sobotta hat in der Liste die Nr. 39. Verliehen wurde das hier beschriebene und im Etui vorliegende Exemplar (Privatsammlung).
52. Die Bekanntgabe der Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft war im Generalanzeiger für Bonn und Umgebung/ Bonner Nachrichten, 1. und 3. Februar 1944.

WILHELM CARL HERAEUS
1827 - 1904

HERAEUS HANAU
GEGR. 1851

4.1.2.4. Silbermedaille auf Wilhelm Carl Heraeus und die Gründung der Firma

Medaille, Silber, geprägt, Polierte Platte[53], Durchmesser 35,0 mm, Gewicht 20,1 g, Hersteller Heraeus Hanau

Vs: Büste leicht nach rechts, fast en face, Umschrift am Randstab: WILHELM CARL HERAEUS, links am Armabschnitt: 1827-1904

Rs: Das Konzerngelände mit Industrieanlagen in Hanau, innerhalb eines Stichkreises, rechts und links durch Gebäude unterbrochen. Außerhalb und oberhalb des Kreises Umschrift: HERAEUS HANAU, unterhalb GEGR. 1851. Der Rand ist mit einem Randstab begrenzt.

Die Medaille erinnert an die Firmengründung 1851. Es existieren einige Varianten in Größe, Material und Umschrift.

Literatur: Vgl. Frankfurter Münzhandlung 1990, Auktion 135, Nr. 401 (aber Gold, 22,5 mm, 7,95 g)

Am 6. März 1827 wurde in Hanau Wilhelm Carl Heraeus geboren. Sein Vater war der Apotheker E. Carl Heraeus und die Mutter Caroline, geb. Jäger. Nach seiner Schulzeit 1842 begann er eine Lehre in einer Apotheke in Frankfurt, die er 1845 beendete. Danach war er Apothekengehilfe in Frankfurt und Kassel bis er 1849 sein Pharmaziestudium in Göttingen begann. Im Dezember 1850 bestand er sein Staatsexamen. 1851 übernahm er die väterliche Einhorn-Apo-

53. Polierte Platte (PP) bedeutet ein Herstellungsverfahren mit polierten Prägestempeln. Dabei sind die Münz- oder Medaillenfelder spiegelglänzend und die erhabenen Partien mattiert.

theke[54] in Hanau. Da er sich in seinem Studium auch mit dem Fach Chemie befasst hatte, konnte er dadurch neue Kundenkreise erschließen.

Heraeus stellte verschiedene chemische Präparate her, die er in größeren Mengen an Merck in Darmstadt und Schering in Berlin lieferte. Er wirkte auch in Hanau als Nahrungsmittel- und Gerichtschemiker und arbeitete die durch die vielen ortsansässigen Schmuckwerkstätten anfallenden Gold- und Platinabfälle auf.

Abb. 22: Die Einhorn-Apotheke in Hanau, Ausschnitt einer Radierung aus dem Jahr 1919 (Heraeus Holding 2001, S. 1).

Besonders letzteres Arbeitsfeld war für den Verlauf der Erfolgsgeschichte des Unternehmens W. C. Heraeus von herausragender Bedeutung.[55] Platin war in der Schmuckerzeugung wegen seines edlen Aussehens besonders gefragt. Doch stellte es die Goldschmiede vor große Schwierigkeiten. Aufgrund des sehr

54. Die Einhorn-Apotheke war schon seit dem 17. Jahrhundert im Besitz der Familie Heraeus.
55. Daniela Gniss: Heraeus - Ein Familienunternehmen seit 1851. Die Entwicklung des Unternehmens im Wirtschaftsraum Hanau, Hanau 2001, S. 17

hohen Schmelzpunktes bei 1770 °C und seiner Zähigkeit musste es weiß glühend geschmiedet werden. Dies änderte sich im Jahre 1856 durch eine technische Pionierleistung von W. C. Heraeus grundlegend, denn ihm gelang es in diesem Jahr zwei Kilogramm Platin in der Knallgasflamme zu schmelzen.

Der Erfolg stellte sich schnell ein und die „Erste Deutsche Platinschmelze W. C. Heraeus“ war gegründet. Zu den Kunden zählten bald Schmuckfabriken, internationale Goldschmiedewerkstätten, chemische Laboratorien und auch Zahnfabriken[56], denn künstliche Zähne wurden mit Haftstiften aus Platin fixiert. Die Leuchtdrähte in Glühlampen waren aus Platin. Wegen der Hitze- und Säurebeständigkeit brauchte die chemische Industrie Tiegel aus Platin, und weil sie nicht korrodierten, fertigte man elektrische Kontakte in Telefonen aus Platin. Durch stetiges Wachstum des Unternehmens bezog die Platinschmelze 1896 mit rund 40 Mitarbeitern neue Räume vor den Toren Hanaus. Zu dieser Zeit wurden etwa 1.000 Kilogramm Platin jährlich verarbeitet.[57] 1898 traten die beiden Söhne Dr. Wilhelm und Heinrich Heraeus, die beide eine Apothekerausbildung hatten, das väterliche Erbe an. Am 14. September 1904 starb der Firmengründer W. C. Heraeus. Durch die Entwicklung neuer Technologien und Werkstoffe bildeten sich verschiedene Bereiche wie z. B. Edelmetalle, Quarzglas, Medizintechnik, Sensoren oder Dental aus. Für Heraeus stellt die Produktionslinie „Dental“ auch heute noch ein Kerngeschäft dar.[58]

1926 fand die Gründung der Carpule GmbH in München statt, die noch im selben Jahr von Bayer Leverkusen gekauft wurde. Auf dem Dentalmarkt gelang es durch die Legierung Alba (Patent 1931), eine Palladium-Silber-Goldlegierung, eine führende Position auf dem Markt der Zahntechnik einzunehmen.

---

56. Heraeus Holding (Hrsg.): 1851-2001. 150 Jahre Heraeus - Aus Tradition innovativ, Hanau 2001, S. 1
57. Ebd., S. 2
58. N. N.: Porträt. Systeme für alle Probleme. Heraeus Kulzer: Dentalprodukte von A (wie Abformung) bis Z (wie Zähne) aus einer Hand. Dental Magazin 17 (1999), Nr. 3, S. 40

Diese Legierung zeichnete sich besonders durch ihre Härte aus. 1934 wurden Xanthano, Xanthygen Abdruckmaterial und Moldano Gips auf den Markt gebracht und 1935 in Frankfurt am Main die Fa. Kulzer gegründet.[59] Sie führte den ersten heißpolymerisierenden Prothesenkunststoff Paladon ein. Die Firma wurde 1939 zu gleichen Teilen von Degussa und Heraeus erworben. 1987 ging diese vollständig in den Besitz von Heraeus über und 1990 gründete sich die Firma Heraeus Kulzer GmbH, die ihrerseits 1995 Bayer Dental übernahm. Heraeus Kulzer mit seinen 25 Standorten[60] hat heute eine führende Stellung auf dem internationalen Markt. Das Spektrum reicht von Füllungsmaterialien, Edelmetalllegierungen, künstlichen Zähnen bis zu Prothesenkunststoffen. Außerdem gehören noch Geräte und Verarbeitungsmittel für die Zahntechnik dazu.
Der Weltkonzern Heraeus erzielte mit allen seinen Sparten im Jahre 2003 und mehr als 9.200 Mitarbeitern einen Umsatz von 7,4 Milliarden Euro.[61] Aus der Einhorn-Apotheke, die Wilhelm Carl Heraeus 1851 übernahm, entstand durch seine Sachkenntnis und sein innovatives Handeln ein globaler Edelmetall- und Technologiekonzern mit heute etwa 100 Tochter- und Beteiligungsgesellschaften.

59. Homepage Heraeus-Kulzer: „Heraeus Kulzer – 1850-1990“: <http://www.heraeus-kulzer.de/ webcontent.omeco? FOLDERID=93>(31.10.2004)
60. N. N.: Schenk’ mir ein Lächeln, Heraeus Kulzer Dental GmbH & Co. KG (Hrsg.), Hanau o. J., S. 20
61. Pressemitteilung Heraeus Holding am 9. September 2004 zum 100. Todestag von Wilhelm Carl Heraeus.

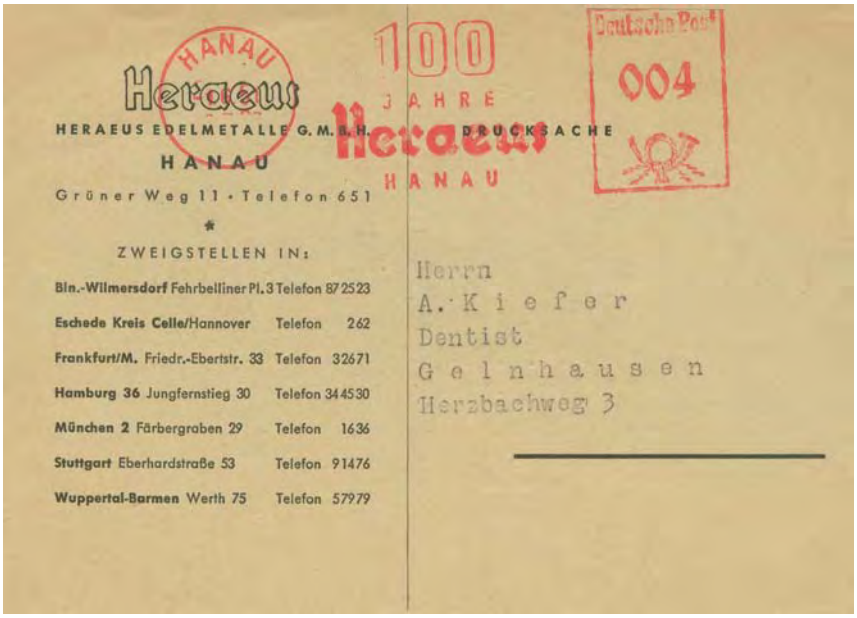
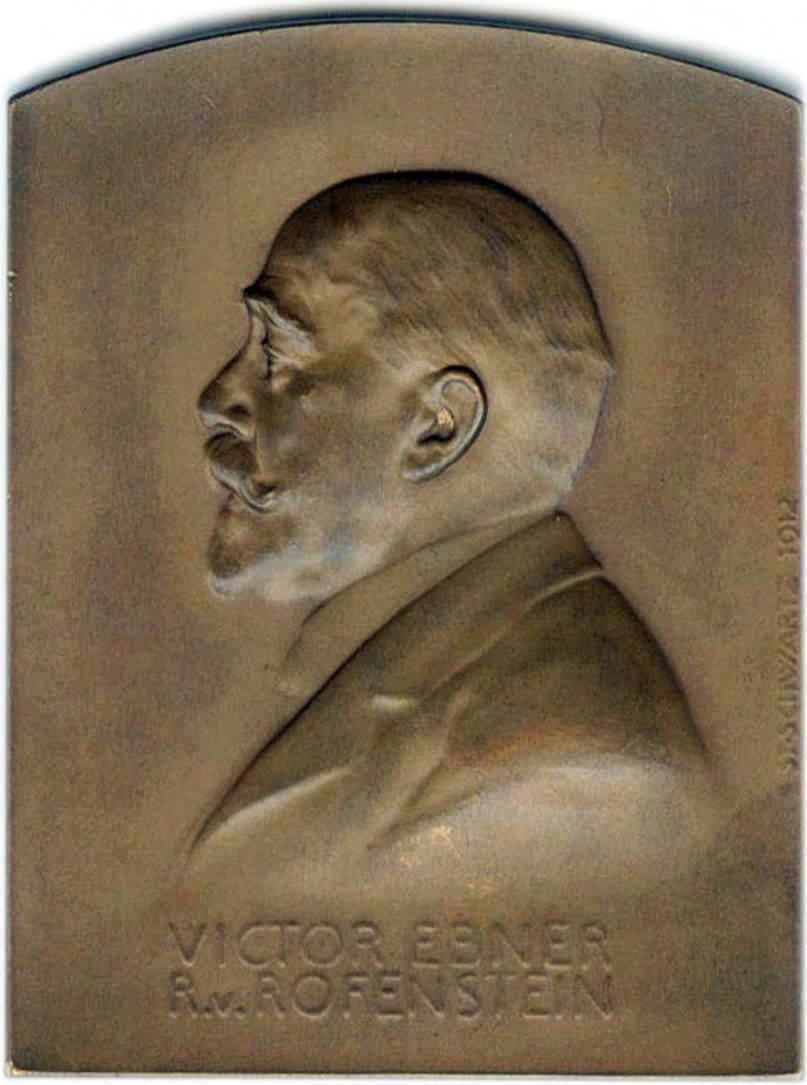


Abb. 23: Vorder- und Rückseite einer Werbekarte mit Stempel zum 100jährigen Firmenjubiläum 1951 von Heraeus (Privatsammlung).


VICTOR EBNER
R.v. ROFENSTEIN

4.1.2.5. Bronzeplakette von 1912 zum 70. Geburtstag von Victor Ebner Ritter v. Rofenstein

Plakette 1912, Bronze, geprägt, einseitig und rechteckig, die obere Kante bogenförmig abgerundet, Maße 53,5 x 70,0 mm, Gewicht: 86,9 g, Medailleur Stephan Schwartz[62]

Vs: Brustbild nach links im Profil, Aufschrift unterhalb des Brustbildes: VICTOR EBNER/ R. v. ROFENSTEIN. Am linken Rand Medailleursname und Jahreszahl: ST · SCHWARTZ 1912. Der Rand ohne Begrenzung.

Rs: ----------

Anmerkung: Die Plakette wurde anlässlich des 70. Geburtstages am 4.2.1912 zu Ehren Ebners geprägt.

Anton Gilbert Victor Ebner Ritter von Rofenstein wurde am 4. Februar 1842 in Bregenz (Österreich) geboren. Er studierte in Innsbruck, Göttingen und Wien, promovierte zum Dr. med. 1866 und war seit 1868 an der Universität Graz an der Lehrkanzel für Physiologie und Histologie als Assistent tätig. 1870 habilitierte er sich in Innsbruck für Histologie, bekam 1873 einen Ruf als außerordentlicher Professor der Histologie und Embryologie nach Graz. Dort wurde er auch 1885 Ordinarius. Drei Jahre später trat er an der Wiener Lehrkanzel die Nachfolge des Histologen Carl Wedl an. Er war Mitglied vieler ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften und auch der Akademie der Wissenschaft in Wien.[63]

---

62. Stephan Schwartz (1851 Neutra - 1924 Wien), österreichischer Medailleur und Professor an der Kunstgewerbeschule in Wien.
63. Engelhardt (2002), Bd. 1, S. 142

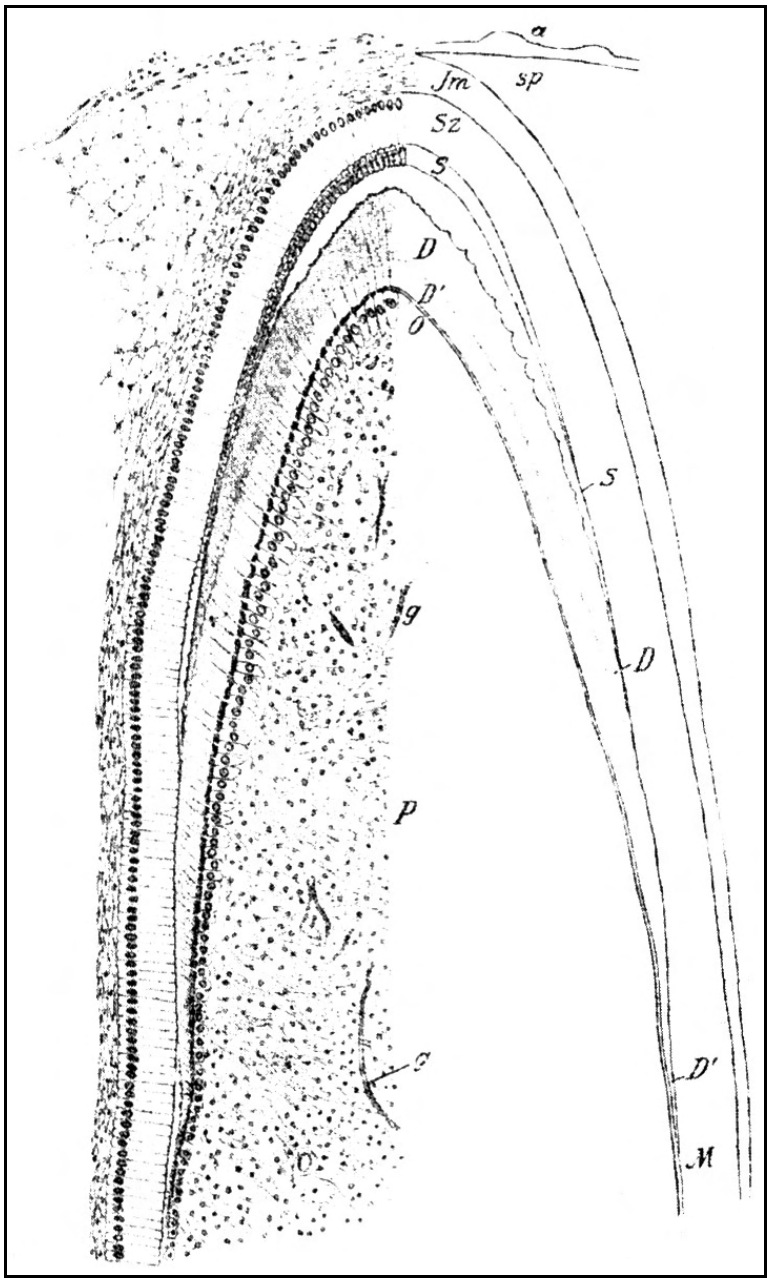


Abb. 24: v. Ebner: Schnitt durch den Milchzahn eines fünfmonatigen Embryos
(D = verkalktes, D' = unverkalktes Dentin; Jm = intermediäre Schicht des Schmelzorgans; M = Membrana praeformativa; S = Schmelz; Sz = inneres Schmelzepithel; O = Odontoblasten), 1899 (Hoffmann-Axthelm 1985, S. 448, Abb. 502).

Dort beschäftigte er sich mit der mikroskopischen Analyse der verschiedenen Gewebe des menschlichen Körpers. Insbesondere schrieb er mehrere Arbeiten über den Bau und die Entwicklung der Zähne.[64]

Er beschrieb 1890 u. a. die Retziusstreifen[65] als ein optisches Phänomen. Diese bräunlichen parallelverlaufenden Retziusstreifen beruhen auf dem Auftreten von Luft zwischen den Reihen von Schmelzprismen an trockenen Zähnen.[66]

Außerdem erklärte er 1899 das von Koelliker[67] 1852 nachgewiesene Schmelzoberhäutchen wie dieser als ein Endprodukt der schmelzbildenden Zellen (Ameloblasten). Heute gilt dieses als aus dem Mundmilieu entstanden.[68] Die kollagenen Elemente in dem Dentin tragen den Namen Ebnersche Fibrillen.[69]

Auch die in den Gräben der Papillae vallatae der Zunge mündenden serösen Spüldrüsen, die Ebner-Drüsen[70], sowie die serösen Endstücke, die dem mukösen Tubulus der gemischten Speicheldrüsen kappenförmig aufsitzen, die Ebner-Halbmonde[71]genannt, tragen seinen Namen. Er starb am 20. März 1925 in Wien.

64. Vgl. Der Große Brockhaus: Konversationslexikon, Bd. 5, Leipzig 1930, S. 218
65. Anders Adolf Retzius (1796-1860), Anatom in Stockholm.
66. Hoffmann-Axthelm (1985), S. 441
67. Albert von Koelliker (1817-1905), aus Zürich stammender Anatom in Würzburg. A. v. Koelliker hatte den Vorsitz in der Sitzung der Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft am 23. Januar 1896 in Würzburg. Dort berichtete Röntgen erstmals öffentlich über seine Entdeckung vom 8. November 1895. Er durchleuchtete mit seinen Strahlen die Hand Koellikers vor dem Gremium. Koelliker schlug spontan vor, die neuen Strahlen „Röntgenstrahlen“ zu nennen. Auf Koelliker wurde auch zu seinem 80. Geburtstag 1897 eine Gedenkmedaille in 60 mm Größe in Silber und Bronze von der medizinischen Fakultät der Universität Würzburg herausgegeben. Der Medailleur war A. Börsch. Lit.: Brettauer 609, Ferner S. 134-135, Storer 1927.
68. Hoffmann-Axthelm (1985), S. 448-449
69. Ebd., S. 452
70. Pschyrembel (2004), S. 447
71. Ebd., S. 447

KARL AUGUST LINGNER
1861-1916

DRESDEN 1888-1988 DÜSSELDORF
100 JAHRE LINGNER-WERKE

4.1.2.6. Vergoldete Medaille von 1988 auf Karl August Lingner und das 100jährige Firmenjubiläum

Medaille 1988, vergoldete Bronze?, geprägt, mattiert, Durchmesser 30,0 mm, Gewicht 12,0 g, Hersteller Degussa, ohne Signatur

Vs: Brustbild Karl August Lingners[72] leicht nach links, Umschrift links: KARL AUGUST LINGNER, daneben rechts mit Abstand 1861-1916. Nach außen hin mit breitem erhöhtem Randkreis.

Rs: Im Feld Frontansicht des Fabrikgebäudes an der „Nossenerstrasse“ leicht von der Seite (etwa um 1900). Um das Gebäude herum ist ein Zaun. Die Umschrift ist von einem Randkreis gefasst: DRESDEN 1888 - 1988 DÜSSELDORF · im unteren Bogen: 100 JAHRE LINGNER-WERKE ·

Die Medaille wurde 1988 anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Lingner-Werke geprägt.

Karl August Lingner wurde am 21. Dezember 1861 in Magdeburg geboren. Sein Vater war der Kaufmann August Bernhard Lingner (1828-1878) und die Mutter Caroline Augusta, geb. Herzog (1828-1910). Die Lebensverhältnisse der Familie waren eher bescheiden.[73] Mit Ausnahme seiner künstlerischen Neigungen waren die Schulleistungen im hinteren Drittel. Wegen der schlechten Finanzlage der Familie konnte er seinen künstlerischen Fähigkeiten nicht nachgehen. Er blieb aber ein Leben lang der Kunst verbunden und war ihr Förderer. In einem Warenladen in Gardelegen arbeitete er von 1877-83 als Handlungsgehilfe. Im

72. Vgl. Ulf-Norbert Funke: Karl August Lingner. Leben und Werk eines gemeinnützigen Großindustriellen, Dresden 1996, Abb. 48. Diese Abbildung, die Lingner im Jahre 1911 zeigt, stellt vermutlich die Vorlage für das Porträt auf der Medaille dar.
73. Funke (1996), S. 13

Alter von 20 Jahren ging Lingner nach Paris, kehrte aber wieder 1885 wegen einer Erschöpfungskrankheit nach Deutschland zurück. Danach arbeitete er als Korrespondent für die Firma Seidel & Neumann, eine Nähmaschinenfabrik in Dresden. Hier machte er erste Erfahrungen in Kundenbetreuung und Werbung.

Am 13. Juli 1888 gründete er mit dem Techniker Georg Wilhelm Kraft die Firma Lingner & Kraft. Die Firma bestand aus einer Gartenlaube mit zwei Zimmern und beschäftigte sich mit der Fertigung und dem Vertrieb von technischen Artikeln, die Kraft entwickelt und patentieren hatte lassen.

Um 1891 lernte Lingner den Chemiker Dr. Richard Seifert kennen, den Entwickler des Desinfektionsmittels Salol. Er freundete sich mit ihm an, bekam eine Salol-ähnliche Substanz zur gewerblichen Verwendung, das spätere Odol. Durch Seifert bekam er auch Kontakte zu Wissenschaftlern.

Mit neuen Erkenntnissen in der Bakteriologie[74] (Louis Pasteur[75], Robert Koch[76]) bestand in der Bevölkerung das Bedürfnis, sich vor den unsichtbaren Bakterien zu schützen. Die Mundhöhle galt als Haupteintrittspforte. Odol versprach durch desinfizierende Wirkung Schutz und erzielte dadurch höchste Verkaufszahlen. Noch vor der Aufnahme der Odol-Produktion schied der Techniker Kraft, vermutlich wegen zunehmender chemischer Ausrichtung der Firma, freundschaftlich aus der Firma Lingner & Kraft aus. Am 3. Oktober 1892 gründete Lingner das Dresdner Chemische Laboratorium Lingner GmbH und hatte durch die Massenproduktion erhebliche Wettbewerbsvorteile. Die Produktpalette wurde erweitert, und er gründete Zweigniederlassungen in Wien, Antwerpen,

74. N. N.: Odol: Ausstellung im Hygienemuseum Dresden: Der „frische Spritzer“ ist 100 Jahre alt. Zahnärztliche Mitteilungen 83 (1993), Nr. 9, S. 65
75. Louis Pasteur (1822-1895), franz. Chemiker und Mikrobiologe, entdeckte, dass Erhitzen zur Abtötung von Mikroorganismen führt (Pasteurisieren). Er entwickelte Impfstoffe gegen Geflügelcholera, Schweinerotlauf und Milzbrand.
76. Robert Koch (1843-1910), deutscher Bakteriologe, Mitbegründer der Bakteriologie, entdeckte die Milzbrandsporen, 1882 den Tuberkelbazillus und 1883 den Cholera-erreger.

Paris, Warschau, Amsterdam, Bodenbach und Berlin. Innerhalb kurzer Zeit war er einer der reichsten Männer Sachsens.

Lingner war mit dem Kinderarzt Arthur Schlossmann (1867-1932) bekannt. Durch ihn beeinflusst wurde er Vorstandsmitglied im Verein „Kinderpoliklinik mit Säuglingsheim in der Johannisstadt“ und gründete mit diesem 1898 die erste Säuglingsklinik der Welt.

Am 1. Oktober 1900 wurde die Zentralstelle für Zahnhygiene von Lingner gegründet.[77]

Dort arbeiteten der Zahnarzt Dr. Carl Roese[78] und der Ingenieur und Chemiker Ragnar Berg. Sie führten Untersuchungen und Methoden zur Verhütung von Karies durch. Das Ziel dieser gemeinnützigen Einrichtung war auch die Aufklärung der Bevölkerung über Zahnhygiene und Informationen zur Zahnpflege.

1907 gründete Lingner innerhalb dieser Einrichtung eine Schulzahnklinik.[79] Es war die erste wissenschaftliche zahnmedizinische Einrichtung in Dresden. Durch die mit Tausenden von Toten wütende Thyphusepidemie in Hamburg aufmerksam geworden, eröffnete Lingner 1901 die Öffentliche Zentralstelle für Desinfektion, und schloss 1902 noch ergänzend eine Desinfektorenschule an.

Auch engagierte er sich im Bereich Volksbildung durch Gründung der ersten öffentlichen Bibliothek mit Lesesaal in Dresden.

Um die Zusammenhänge von Krankheiten, ihre Ursachen und die Verhütung bzw. Bekämpfung zur Wissensvermittlung breiter Bevölkerungsschichten zu nutzen, wurde durch ihn ein eigenes Statistisches Büro im Jahre 1903 gegründet. In diesem Jahr wurden auch die ersten Voraussetzungen zur I. Internationalen

77. Hoffmann-Axthelm (1985), S. 361-362
78. Zu Dr. Carl Röse (1864-1947) vgl.: Dietrich Romeik: Die Erfurter Zahnärzte von 1587 bis 1967, Erfurt 1968, S. 103-113
79. Caris-Petra Heidel: Soziale Zahnheilkunde. Die erste Dresdner Schulzahnklinik. Zahnärztliche Mitteilungen 87 (1997), Nr. 24, S. 87-91

Hygieneausstellung 1911 geschaffen. Dazu gründete er ein Komitee und Mediziner, Bakteriologen, Chemiker, Maler usw. wurden herangezogen. 1908 wurde ein Verein zur Durchführung der Hygieneausstellung ins Leben gerufen, und Lingner hatte als Geschäftsführer die organisatorische Verantwortung. Die Ausstellung im Jahre 1911 zeigte den aktuellen Wissensstand der Hygiene.

Über fünf Millionen Menschen besuchten diese, und sie hatte national und international großen Erfolg.[80] Lingner beteiligte sich finanziell mit 400.000 Reichsmark an der Ausstellung. Er war nun Ehrenbürger von Dresden, der sächsische König verlieh ihm den Titel „Exzellenz“ und viele ausländische Staaten ehrten ihn mit Auszeichnungen.

1910 wurde ihm eine uneheliche Tochter aus einer Verbindung mit der Schauspielerin Julia Serda geboren. Dies sorgte für viel Aufsehen und sein sozialer und gesellschaftlicher Erfolg hatte beim sächsischen Adel viele Neider.

1913 wurde aus dem Verein zur Veranstaltung der Hygieneausstellung der Verein für das Nationale Hygienemuseum gegründet. Lingner legte damit den Grundstein für sein Ziel, ein Museum als Stätte der Volksbelehrung und Gesundheitsförderung in Dresden.

In dieser Zeit (1911) gründete er auch das „Sächsische Serumwerk und Institut für Bakteriotherapie GmbH“ in Dresden. Es entstand aus den bakteriologischen Abteilungen der Lingner-Werke.[81]

Mit Ausbruch des 1. Weltkriegs fielen die Auslandsgeschäfte weg, die Produktion wurde teilweise umgestellt, und Lingner nahm zu politischen Fragen Stellung. Unterstützung fand er durch seinen Freund Gustav Stresemann. 1916 erkrankte er an einer Schleimhautveränderung der Zunge, die vermutlich durch Radiumbestrahlung in ein Zungenkarzinom umgewandelt wurde. Nachdem er

80. Vgl. Manfred Scheske, Martin Roth u. Hans-Christian Täubrich (Hrsg. für das Deutsche Hygiene-Museum, Dresden und die Lingner + Fischer GmbH Bühl/ Baden): In aller Munde. Einhundert Jahre Odol, Ostfildern-Ruit 1993, S. 68
81. Ebd., S. 69

von dem bekannten Chirurgen Prof. August Bier[82] operiert wurde, verstarb er zehn Tage später, am 5. Juni 1916, beim Verbandwechsel an Herzschlag.

Seine letzte Ruhestätte befindet sich in einem Mausoleum am Weinberg des Lingnerschlosses.[83] Nach seinen testamentarischen Verfügungen wurde eine Lingner-Stiftung aus der Taufe gehoben, die ein Großteil seines Vermögens erhielt. So sollte das Fortbestehen seiner sozialen Einrichtungen und der noch nicht realisierten Vorhaben gesichert werden.

Karl August Lingner, aus einfachen Verhältnissen stammend, hat aus einer Gartenlaube ein weltweit agierendes Unternehmen geschaffen. Er wurde durch die Erfolge von Odol zum Multimillionär und stellte erhebliche Mittel für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung. Durch seine Leistungen auf dem Gebiet der Volksgesundheit fand er Eingang in die Medizingeschichte.

82. August Bier, geb. 24.11.1861 in Helsen (heute Arolsen), gest. 12.3.1949 in Sauen, Leiter der chirurgischen Klinik in Berlin und einer der führenden Chirurgen seiner Zeit.
83. 1906 erwarb Lingner die 1850-53 von Baumeister Adolph Lohse errichtete Villa Stockhausen. Er baute sie nach seinen Plänen um. Sie wird heute Lingnerschloss genannt.

PAUL REVERE

1775 - PAUL REVERE RIDES
TO WARN HIS COUNTRYMEN
THAT THE BRITISH
ARE ON THE MARCH.

4.1.3. Durch andere Tätigkeiten bekannte Personen, die auch Zahnärzte sind, bzw. waren

4.1.3.1. Silbermedaille auf Paul Revere

Medaille, Silber, geprägt, Polierte Platte[1], Durchmesser 39,2 mm, Gewicht 29,9 g

Vs: Paul Reveres Kopf nach links im Profil mit einem Dreispitz und nach hinten zusammengebundenem Haar. Unterhalb bogenförmig die Umschrift: PAUL REVERE. Ein Randwulst begrenzt die Fläche der Medaille.

Rs: Paul Revere von links reitend mit wehendem Mantel, sein rechter Arm ausgestreckt, um vor den nahenden Briten zu warnen. Im Hintergrund links des Pferdes ein Soldat mit Gewehr und rechts zwei Soldaten, davon hat der rechte ebenfalls ein Gewehr. In der Höhe der Beine des Pferdes ein aufgelegtes stilisiertes Schriftband mit der Aufschrift in vier Zeilen: 1775 · PAUL REVERE RIDES/ TO WARN HIS COUNTRYMEN/ THAT THE BRITISH/ ARE ON THE MARCH.
Unterhalb des Schriftbandes zum begrenzenden Randwulst hin die gekreuzten Flaggen und die Freiheitsglocke der Vereinigten Staaten.

Der etwa 3 mm dicke und geriffelte Rand enthält auf einer 20 mm langen die Riffelung unterbrechenden Fläche folgende Punzen: STERLING (für den Feingehalt) und vier Quadrate mit jeweils den Angaben: OC, FM?, 71, P.

Paul Reveres Bedeutung für die Geschichte der USA ist groß, und er wurde

1. Polierte Platte (PP) bedeutet ein Herstellungsverfahren mit polierten Prägestempeln. Dabei sind die Münz- oder Medaillenfelder spiegelglänzend und die erhabenen Partien mattiert.

deshalb mit einer hohen Anzahl von Medaillen unterschiedlichen Materials bedacht.
Sein Ritt ist auch wiedergegeben auf Münzen[2] aus West-Samoa von 1976 zur Feier der zweihundertjährigen Unabhängigkeit der USA. Es sind 1 $ Stücke in Kupfernickel und Silber als auch 100 $ in Gold geprägt worden.

Paul Revere wurde am 1. Januar 1735 in Boston, Massachusetts, geboren. Revere lernte Silberschmied und war ebenfalls als Buchdrucker tätig. Als die Wirtschaftsbedingungen nach den Kriegen gegen die Franzosen und Indianer für den Handel mit Silberwaren schwieriger wurden, wandte er sich der Zahnmedizin zu. Er wurde Schüler von John Baker[3], als dieser in Boston weilte. Baker stammte aus der Grafschaft Cork in Südirland, wo er vermutlich auch seine Ausbildung in der Zahnmedizin erhalten hatte. Er nannte sich Dr. med., aber ob er einen Doktortitel hatte, ist unsicher.
Er reiste häufig. Zwischen 1767 und 1786 erschienen Anzeigen von ihm in den Zeitungen von Boston, New York, Williamsburg und Annapolis.[4] In seinen Rechnungsbüchern finden sich auch Zahlungen von George Washington an ihn. Baker war vermögend, als er 1796 starb.
Revere gab eine Anzeige in der Boston Gazette auf, die am 5. September 1768 erschien. In ihr bot er denen seine Dienste an, die „das Unglück hatten, ihre Schneidezähne zu verlieren“. Außerdem erwähnt er dort, dass er sein Handwerk bei John Baker, Facharzt für Kieferkrankheiten, erlernt habe.[5]
Seine zahnärztliche Tätigkeit dauerte aber nur sieben Jahre. Er verzeichnete die Zahnbehandlungen in seinem Journal und in den Rechnungsbüchern, ebenso die

2. Adolf W. Schwartz: An Organized Comprehensive Dental Collection of Stamps, Part IV, Bakersfield 1995, S. 97
3. Hoffmann-Axthelm (1985), S. 291
4. Ring (1997), S. 188
5. Ebd., S. 188, Abb. 165

Honorare, die er erhielt. Interessant für die Geschichte der Zahnheilkunde ist die durch ihn durchgeführte Identifizierung eines Toten anhand von Zahnersatz.[6] Dr. Joseph Warren kam 1775 bei der Schlacht von Bunker Hill ums Leben. Er wurde von den Engländern in einem Massengrab beigesetzt. Als die Engländer ein Jahr später abzogen, wollte die Bostoner Bevölkerung dem Arzt eine würdige Beisetzung gewähren. Man exhumierte die Toten, aber durch die fortgeschrittene Verwesung war eine Identifizierung unmöglich. Revere untersuchte die Schädel und konnte Warrens Leichnam anhand einer zweiteiligen Brücke, die er ihm angefertigt hatte, identifizieren. Dies war die erste gerichtsmedizinische Identifizierung eines Toten aufgrund zahnmedizinischer Befunde in Amerika.[7]

Paul Revere, als ein amerikanischer Patriot, war auch bei der Boston Tea Party[8] 1773 dabei. Mit Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges wurde er Nachrichtenkurier. Am 18. April 1775 kam es zu dem berühmten Ritt von Boston nach Concord, wo die Einwohner vor den herannahenden Engländern gewarnt wurden. Durch dieses Ereignis wurde Revere zu einem Nationalhelden der amerikanischen Revolution. Er hatte während des Krieges den Dienstgrad eines Oberstleutnants. Unter Sammlern heute gesucht ist das erste amerikanische Papiergeld, das Revere entwarf und druckte. Paul Revere starb am 10. Mai 1818 in seiner Geburtsstadt Boston. Die Stadt Revere, MA 02151, USA, wurde nach ihm benannt.

6. Ebd., S. 188 – 189
7. Schwartz (1995), Part I, S. 69
8. Als Boston Tea Party bezeichnete man die Vernichtung von Teeladungen im Hafen von Boston 1773 durch als Indianer verkleidete Mitglieder der Geheimorganisation „Sons of Liberty“. Mit ihr wurde die amerikanische Revolution eingeleitet.

1837

FEUCHTWANGER'S
ONE
CENT
COMPOSITION

4.1.3.2. Cent von Lewis Feuchtwanger aus dem Jahr 1837

Ein Cent 1837, Kupfernickel (Feuchtwanger's Composition), geprägt, Durchmesser 18,5 mm, Gewicht 2,4 g, Hersteller Dr. Lewis Feuchtwanger

Vs: Ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln nach rechts. In den Klauen eine Schlange am Boden haltend. Unterhalb die Jahreszahl 1837.

Rs: Ein unten zusammengebundener und oben offener Lorbeerkranz mit jeweils 6 Beeren auf jeder Seite. Im Innern des Kranzes in zwei Zeilen: ONE/ CENT. Oberhalb die Umschrift: FEUCHTWANGER'S, unterhalb ★ COMPOSITION ★

Der Rand ist geriffelt. Die Prägung ist französisch, d. h. die Rückseite ist um 180 ° zur Vorderseite gedreht.

Literatur: Rulau HAT 268 (viele Varianten), Storer 1037 f.

Dr. Lewis Feuchtwanger wurde in Fürth (Bayern) am 11. Januar 1805 geboren. Sein Vater war Mineraloge, sodass er schon früh Interesse an Naturwissenschaften zeigte. Er studierte in Jena Medizin und promovierte 1827.[9] Im Jahre 1829 gründete er in New York die erste Deutsche Apotheke und arbeitete in seiner Praxis als Zahnarzt. Er verkaufte seltene Chemikalien in seiner Apotheke und war auch auf diesem Gebiet forschend tätig. In dieser Zeit wurden die 10,89 g schweren und 29 mm großen 1 Cent-Münzen der USA von den meisten Kaufleuten und Banken abgelehnt. Diese sogenannten „large Cents" wurden seit 1795 geprägt und orientierten sich in der Größe am englischen

9. Homepage Virtual American Biographies: „Lewis Feuchtwanger": <http://virtualology.com/aplewisfeuchtwanger/>(31.10.2004)

Penny. Feuchtwanger entwickelte eine Legierung aus Kupfer, Nickel und Zink, die er Argentan nannte.[10] Mit Genehmigung der Regierung prägte er dann 1837 eine 1 Cent-Münze[11] in der reduzierten Größe von 18,5 mm in verschiedenen Stempelvarianten und versuchte den Kongress für seine Entwicklung zu gewinnen. Außerdem prägte er noch 3 Cent-Stücke, die aber nicht in den Umlauf kamen. 3 Cent-Stücke prägte er auch nochmals 1864. Feuchtwangers Eingabe wurde vom Kongress abgelehnt. Seine Legierung (Feuchtwanger's Composition) für die Cent-Stücke kam nicht zum Einsatz.

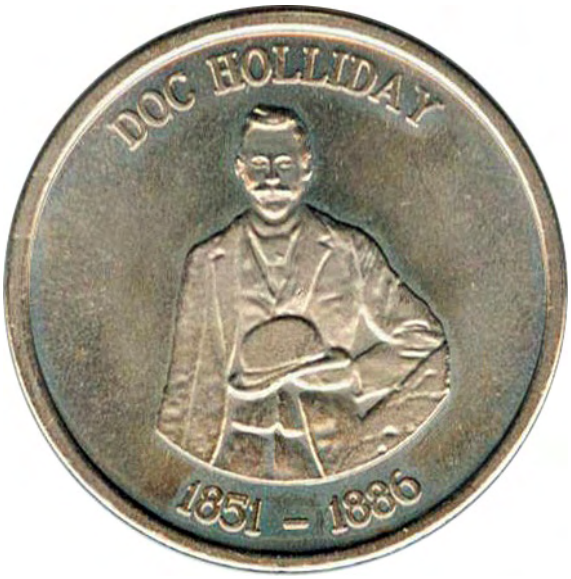
Unverständlicherweise - 1856, fast 20 Jahre später, beschloss der Kongress, als die Herstellungskosten für die „large Cents" zu teuer und diese 29 mm großen und 10,89 g schweren Münzen aus fast reinem Kupfer immer unpopulärer wurden, 4,67 g leichte Cents in einer Kupfer-Nickellegierung (vergleichbar der Legierung von Feuchtwanger) und in der Größe von 19 mm zu prägen.

Feuchtwanger trat ebenfalls als Autor von Büchern (1872) über Edelsteine in Erscheinung.[12] Dr. Lewis Feuchtwanger[13] hatte seine Zahnarztpraxis in New York City, wo er am 25. Juni 1876 verstarb.

Die silberfarbenen Kupfer-Nickellegierungen nennt man noch heute in den USA „German silver".

10. Walter Breen: Complete Encyclopedia of U. S. and Colonial Coins, New York 1988, S. 215
11. Diese 1 Cent-Stücke waren während der Zeit des Kleingeldmangels (1836-1844) im Umlauf.
12. Russell Rulau: Standard Catalog of United States Tokens 1700-1900, 2. Aufl., Iola 1997, S. 122
13. Ebd., S. 122. Hier ist auch ein Porträt von Dr. Lewis Feuchtwanger abgebildet.

Abb. 25: Dr. Lewis Feuchtwanger (1805-1876), der Entwickler von „Feuchtwanger's Composition" (Rulau 1997, S. 122).


DOC HOLLIDAY
1851 – 1886

DENTIST BY TRADE
GAMBLER
AND
GUNFIGHTER
PARTICIPATED IN THE
SHOOTOUT AT THE
OK CORRAL
TOMBSTONE, ARIZONA
1881

4.1.3.3. Kupfernickelmedaille auf Doc Holliday

Medaille, Kupfernickel, geprägt, Durchmesser 37,3 mm, Gewicht 21,1 g, Hersteller: NCM ©

Vs: Dreiviertelporträt Doc Hollidays von frontal in der Kleidung des Wilden Westens. In der linken Hand seinen Hut haltend. Die Fläche von einem breiten Randstab begrenzt mit der Umschrift oberhalb des Porträts: DOC HOLLIDAY und unterhalb: 1851-1886.

Rs: Die Aufschrift in neun geraden Zeilen mit breitem Randstab begrenzt: DENTIST BY TRADE/ GAMBLER/ AND/ GUNFIGHTER/ ———/ PARTICIPATED IN THE/ SHOOTOUT AT THE/ OK CORRAL/ TOMBSTONE, ARIZONA/ 1881, darunter in klein das Herstellerzeichen NCM © am Randstab.

Anmerkung: Die Medaille ist auch in einer goldfarbenen Legierung existent.

John Henry Holliday wurde Anfang des Jahres 1852 in Griffin, Georgia, geboren. Er entstammte einer wohlhabenden Südstaatenfamilie. Im Jahre 1870 begann er ein Zahnmedizinstudium auf dem Pennsylvania College. Am 1. März 1872 schloss er sein Studium als Doktor der Zahnheilkunde ab.[14] Danach praktizierte er einige Zeit in Atlanta und erfuhr dort, dass er an Tuberkulose erkrankt ist. Auf Anraten der Ärzte, die ihm nur noch wenige Monate Lebenserwartung voraussagten, zog er in ein trockeneres Klima. In Dallas (Texas) führte er mit Dr. John A. Seeger eine Praxis. Seine Erkrankung bereitete ihm immer mehr Probleme, und die zahnärztliche Tätigkeit fiel ihm durch ständiges Husten

14. Homepage Manfred Schmetkamp: „Der Wilde Westen. Doc Holliday“: <http://wilder-westen-web.de/rm003.htm> (31.10.2004)

schwerer. In dieser Zeit entdeckte er seine Leidenschaft für das Glücksspiel, trank viel und vernachlässigte seine Praxis. Bald lernte er das Einmaleins des Kartenspiels, Trinkens und Schießens. So bekam er einen Streit, der für einen prominenten Bürger aus Dallas tödlich endete. Doc Holliday musste aus Dallas flüchten. Nach mehreren Städten als Durchgangsstation kam er in Fort Griffin, Texas, an. Dort lernte er eine gewisse „Big Nosed Kate“[15] kennen. Sie war eine Prostituierte. Nachdem Doc Holliday einen Kartenspieler namens Ed Bailey erstochen hatte, als dieser seinen Revolver zog, wurde er, obwohl in Notwehr gehandelt, in einem Hotelzimmer gefangen gehalten. „Big Nosed Kate“ legte an der Rückseite des Hotels Feuer und nutzte die allgemeine Verwirrung, um Doc Holliday zu befreien. Beide flüchteten nach Dodge City. Hier versuchte sich Holliday nochmals als Zahnarzt, und Kate gab vorübergehend die Prostitution auf. In Dodge City rettete Holliday Wyatt Earp das Leben, und so begann, wie sich noch zeigen wird, eine lange Freundschaft. Holliday ging nun nach Trinidad, Colorado, und erschoss in einem Feuergefecht „Kid Colton“[16]. Nach einer weiteren Flucht in Las Vegas, New Mexico, angekommen, versuchte sich Holliday abermals als Zahnarzt. Diese Tätigkeit gab er bald wieder auf und bewirtschaftete zusammen mit John Joshua Webb, einem ehemaligen Ordnungshüter, einen Saloon in der Center Street. Als der Army Scout Mike Gordon am 19. Juli 1879 mit einer Animierdame Streit hatte, streckte ihn Holliday mit einem Schuss nieder. Gordon verstarb am nächsten Tag.

Im April 1881 nun in Tombstone, Arizona, behauptete der Saloonbesitzer Mike Joyce, dass Holliday an einem Postkutschenüberfall teilgenommen hätte. Aufgrund dieses Verdachtes verließ „Big Nosed Kate“ Holliday. Beim Überfall

15. Katharina Elder, genannt „Big Nosed Kate“, stammte aus Davenport, Iowa. Möglicherweise waren sie und Doc Holliday sogar in St. Louis getraut worden (Bill O’Neal: Gunfighter. Eine Enzyklopädie aller Revolvermänner des Wilden Westens, Augsburg 2004, S. 164-165).
16. Wolfgang Breu: Wilder Westen. A-Z. Wie der Wilde Westen wirklich war, München u. Wien 1978, S. 109-110

waren 80.000 Dollar geraubt und der Kutscher Budd Philpot erschossen worden. Verärgert stürmte Holliday den Saloon, eröffnete auf Joyce das Feuer, verletzte ihn an der Hand und seinen Barkeeper am Fuß. Diesmal kam Wyatt Earp ihm zur Hilfe und lenkte den Verdacht des Postkutschenüberfalls geschickt auf die Clanton-Brüder.

Diese Begebenheit führte zum wohl berühmtesten Revolverduell des Wilden Westens.[17] Am 26. Oktober 1881 am OK Corral in Tombstone standen sich die Earp Brüder und Doc Holliday auf der einen Seite und die Clanton Brüder Ike und Billy mit den McLaury Brüdern Tom und Frank auf der anderen Seite gegenüber. Das ganze Duell dauerte etwa 30 Sekunden und die beiden McLaury Brüder wurden sofort tödlich getroffen. Billy Clanton konnte noch Virgil und Morgan Earp verletzen bevor auch er starb. Auch Doc Holliday wurde verwundet. Da die Earp Brüder und Holliday offiziell als Deputy City Marshals aufgetreten waren, wurden sie von der Mordanklage freigesprochen.

Holliday, der zusehends unter der Tuberkulose und seiner Trunksucht litt, begab sich in den Kurort Glenwood Springs, wo er im Alter von fünfunddreißig Jahren starb. Immerhin trotzte er der Krankheit fünfzehn Jahre und erwarb sich in dieser Zeit einen - wenn auch übertriebenen - Ruf als eiskalter Revolverheld. Vielleicht wäre er ohne Tuberkulose und seine dadurch prognostizierte geringe Lebenserwartung ein ganz „normaler Zahnarzt“ geworden. So aber zog er eher seinen Revolver als Zähne und wurde deshalb der berühmteste Zahnarzt des Wilden Westens.

17. Vgl. O’Neal (2004), S. 164-165

SAN
RICCARDO
PAMPURI
MEDICO
1-XI-1989

ORDO HOSPITALARIUS
SANCTI
IOANNIS
DE DEO

4.1.3.4. Bronzemedaille von 1989 auf die Heiligsprechung des San Riccardo Pampuri

Medaille 1989, Bronze, gegossen, Durchmesser 60,2 mm, Gewicht 136,7 g, Hersteller D. Colombo & Figli ? (unleserlich), Italien, Medailleursabkürzung MA BA

Vs: Brustbild Pampuris im Gewand der Barmherzigen Brüder nach halbrechts in hohem Relief. Rechts davon die Aufschrift: SAN/ RICCARDO/ PAMPURI/ darunter in klein: MEDICO/ I - XI - 1989. Rechts vom Kragen die schlecht lesbare Herstellerangabe: D. Colombo & Figli ? darunter S. p. A. Am Brustabschnitt das Medailleurskürzel MA BA. Die Fläche der Medaille ist etwas wellig gestaltet und der Rand ohne Begrenzung.

Rs: Stilisierte Passionsfrüchte[18], links Zweige in Form eines Kreuzes und andere Pflanzenteile mit der Umschrift: ORDO HOSPITALARIUS, zwischen den Zweigen in drei Zeilen: SANCTI/ IOANNIS/ DE DEO. Rechts am unbegrenzten Rand die Medailleursangabe MA BA und unterhalb der Frucht: ITALY und GIO F.

Anmerkung: Die Medaille wurde zur Erinnerung der Heiligsprechung Riccardo Pampuris durch Papst Johannes Paul II. am 1.11.1989 hergestellt.

Literatur: Numismatica Varesi, 41, M 388

18. Die Passionsblume bekam ihren Namen von den Jesuiten des 17. Jahrhunderts, die in der Pflanze Symbole für die Leiden Christis erkannten und sie daher Leidensblume (passio flora) nannten. Sie sahen in den Blättern Lanzen, in den Ranken Geißeln, in den Blumengriffeln Nägel, in der Narbe einen Schwamm, in den Blütenbodenfäden eine Dornenkrone und in der Zentralsäule der Blüte einen Pfahl.

Riccardo (Erminio Filippo) Pampuri wurde am 2. August 1897 als zehntes von elf Kindern in Trivolzio bei Pavia geboren. Sein Vater war Gastwirt und Weinhändler. Als die Mutter starb, kam er in das Haus der Großeltern nach Torrino. Dort war der Onkel Landarzt. So beschloss er später Medizin zu studieren. Ab 1909 besuchte er das Gymnasium und das Lyceum in Pavia. 1915 ging er als Student an die dortige Universität[19] und war ein eifriges Mitglied der katholischen Verbindung „Severinus Boetius“ und des Vinzenzvereins, einem Vorläufer der heutigen Caritas. Im 1. Weltkrieg musste er an die Front und wirkte 1917 in einem Feldlazarett am Isonzo. 1921 promovierte er über die Bestimmung des Arteriendruckes mit einem neuentwickelten Messgerät.[20] In Marimondo übernahm er eine Landarztpraxis. Pampuri wirkte dort nicht nur als Arzt, sondern als Sozialarbeiter, Lebensmittelverteiler, Küster in der Kirche und warb bei Kaufleuten um finanzielle Unterstützung für die Kirchenzeitung. Er versuchte die Menschen für den Gottesdienst zu interessieren und trat dem Faschismus von Mussolini entgegen.

Pampuri wollte nun in einen Orden eintreten, die Jesuiten aber lehnten ihn wegen schlechter Gesundheit ab. Er kam zu den Barmherzigen Brüdern des heiligen Johannes von Gott. Dort nahm er den Ordensnamen Riccardo an. 1927 trat er ins Noviziat in Brescia ein. Ab dem 24.10.1928 war er der „Direktor des Instituts für Zahnheilkunde“ in Brescia.[21]

Als einfacher Bruder kümmerte er sich aber um alle anfallenden Dinge, wobei die ärztliche Tätigkeit immer hinter allem stand. 1929 bekam er eine schwere Lungenentzündung. Am 1. Mai 1930 starb er im Ordenshospital in Mailand erst

19. Pampuri studierte Medizin, erlangte eine chirurgische und vermutlich auch eine zahnärztliche Ausbildung, da er später die Befähigung hatte, bei den Barmherzigen Brüdern die zahnärztliche Ambulanz zu leiten.
20. Vgl. Ekkart Sauser: Pampuri, Richard. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Traugott Bautz (Hrsg.), Band XVI, Herzberg 1999, Spalten 1185-1186
21. Vera Schauber u. Hanns Michael Schindler: Bildlexikon der Heiligen, Seligen und Namenspatrone, Augsburg 1999, S. 547

32jährig total aufgebraucht. Seine Grabinschrift lautete: „Er war von engelgleicher Reinheit, von hingebender Frömmigkeit und apostolischer Tatkraft. Pampuri wurde 1981 selig und an Allerheiligen 1989 von Papst Johannes Paul II. heilig gesprochen.

Abb. 26: Riccardo Pampuri im Alter von etwa 30 Jahren (Schauber u. Schindler 1999, S. 547).

ERHARD KELLER
EISSCHNELLAUF

X. OLYMPISCHE WINTERSPIELE
GRENOBLE 1968

4.1.3.5. Kupfernickelmedaille von 1968 auf Erhard Keller und dessen Gewinn der Goldmedaille

Medaille 1968, Kupfernickel, geprägt, Durchmesser 40,0 mm, Gewicht 25,6 g, Herausgeber: NOK[22] 1994

Vs: In der linken Hälfte, der mit einem Punktkreis vor dem Randstab begrenzten Fläche, ist Erhard Keller als Eisschnellläufer zu sehen, in der rechten Hälfte der Kopf Kellers nach halblinks. Oberhalb die Umschrift: ERHARD KELLER und unterhalb: EISSCHNELLAUF.

Rs: Das damalige Logo des NOK: In einem Rechteck die olympischen Ringe, darüber ein schräg liegendes gleichschenkliges Dreieck, unterhalb der Ringe eine schraffierte Fläche, die ebenfalls ein Dreieck darstellt. Wenn die Eckpunkte durch eine Linie verbunden wären, würde sich ein gleichseitiges Dreieck ergeben. Oberhalb des Logos befindet sich die Umschrift: X. OLYMPISCHE WINTERSPIELE, unterhalb: GRENOBLE 1968. Die Fläche wird durch einen Punktkreis vor dem Randstab gefasst.

Anmerkung: Die Medaille erschien 1994 mit dem offiziellen Numisbrief des NOK auf Erhard Keller und ist in einer durchsichtigen Kunststoffkapsel in den Brief eingelassen. Sie wurde wahrscheinlich 1968 auf den Gewinn der Goldmedaille Kellers geprägt und fand für den Numisbrief nochmals Verwendung.

22. Am 13. Dezember 1895 wurde in Berlin das Komitee für die Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen 1896 in Athen von dem Chemiker Dr. Willibald Karl August Gebhardt gegründet. Erster Präsident war Erbprinz Philipp Ernst zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Das Komitee änderte bis 1945 sechsmal durch wechselvolle Zeiten seinen Namen. Am 24. September 1949 kam es zur Wiedergründung und 1950 zur anerkannten Bezeichnung Nationales Olympisches Komitee für Deutschland (NOK). Seit 2002 ist Dr. Klaus Steinbach der Präsident (N. N.: Informationen zum Nationalen Olympischen Komitee für Deutschland, o. O., ca. 2002, S. 1).

Erhard Keller wurde am 24.12.1944 geboren. Sein Vater, ein Kriminalbeamter, wurde von Günzburg nach München-Pasing versetzt. Der 17jährige Keller, den der Schulweg Tag für Tag am Eisstadion vorbeiführte, trat als Mitglied in den Münchner Eislaufverein ein. Von der Oma erhielt er 20 DM für die ersten Schlittschuhe. 1961 erreichte er den ersten bayerischen Meistertitel über 500 Meter. Er kam als Nachwuchsläufer nach Inzell und wurde dort gefördert. Hier hatte der damalige Bürgermeister Ludwig Schwabl in großen Dimensionen gedacht und ein Eisschnelllaufzentrum mit Kunsteisbahn bauen lassen. Talente aus ganz Deutschland kamen nach Inzell. Keller war der reine Sprinter und hatte alles, was für eine Karriere auf dem Eis garantierte: Schnellkraft, Talent, Intelligenz und Zielstrebigkeit. In seiner Glanzzeit von 1967-1972 blieb er in allen wichtigen Rennen ungeschlagen. Als Olympiasieger[23] 1968 und 1972 war er damit der erste deutsche Eisschnellläufer, der einen Einzel-Olympiasieg wiederholte. Außerdem lief er 9 Weltrekorde, 33 deutsche Rekorde, erhielt 4 deutsche Meistertitel und wurde 1971 auch Sprinter-Weltmeister.

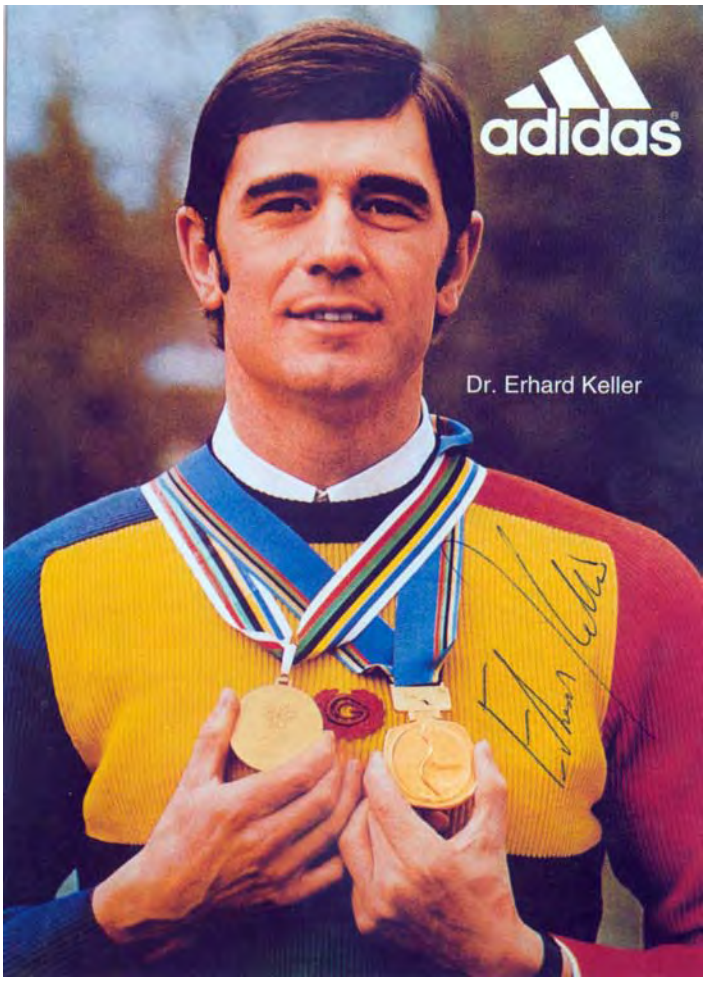


Abb. 27: Dr. Keller mit den beiden Olympischen Goldmedaillen 1968 und 1972 (Keller 1976, S.6).

23. Erhard Keller: Olympische Winterspiele Innsbruck 76, Winnenden, Künzelsau, Thalwil u. Salzburg 1976, S. 5

Erhard Keller konnte sich für die damalige Zeit gut vermarkten und nutzte seine große Popularität zum Einstieg in das Showgeschäft. Er vertrat Harry Valérien fünfmal während dessen Urlaubs im aktuellen Sportstudio und moderierte 114 mal die Sendung „Spiel ohne Grenzen“. Für die ARD kommentierte er die Eisschnelllauf-Höhepunkte von den Winterspielen in Albertville 1992 und Lillehammer 1994. Er schaffte es zeitweilig Sport, Beruf und Show mit großer Souveränität miteinander zu vereinen. Während seiner sportlichen Glanzzeit studierte er vom 20. Oktober 1966 bis 27. Juni 1973 Zahnmedizin[24] an der Universität in München und bekam am 8.8.1973 seine Bestallung als Zahnarzt. Ein Jahr später promovierte er zum Dr. med. dent. mit dem Thema: „Telemetrische Pulsfrequenz-Messungen bei Eisschnellläufern mit Einbeziehung des Gasstoffwechsels“. Er arbeitete von 1973-1975 als Assistent in einer Praxis und war zwischenzeitlich vom 1. Januar 1974 bis 31. März 1975 als Stabsarzt bei der Bundeswehr. Am 22.10.1975 gründete er in München-Grünwald eine Praxis, die er ohne Fremdkapital einrichten konnte, da er sich wie kaum ein anderer Sportler zur damaligen Zeit professionell vermarkten konnte. Seine Praxis führte Dr. Erhard Keller bis zum Jahresende 2001 und übergab sie dann an einen Nachfolger.

24. Die Angaben beruhen hauptsächlich auf persönlichen Mitteilungen von Dr. Erhard Keller im Januar und Februar 2005.

4.2. Reklamemedaillen, Jetons und Ähnliches

4.2.1. Werbung von Zahnärzten

4.2.1.1. Halfpenny von Blunt

Halfpenny[1], Kupfer, graviert, Durchmesser 27,5 mm, Gewicht 7,6 g

Vs: Gravierte Schreibschrift in sieben Zeilen: Blunt/ Operator for the/ Teeth and Bleeder/ Great Windmill/ Street near Brewer/ Street Golden/ Square

Rs: ----------

Anmerkung: Blunt verwendete abgeschliffene Halfpenny-Stücke, die einseitig mit seiner Anschrift graviert von ihm aus Werbegründen in Umlauf gebracht wurden. Es existieren auch Stücke mit variierender Anschrift: Great Windmill/ Street near the/ Haymarket/ London (Storer 3916).

Literatur: Storer 3915, Proskauer 1, Freeman 864, Baldwin's Commemorative Medals List, No. 235, Spring 2003

Der Londoner Stephen Blunt warb mit diesem Halfpenny für seine Tätigkeit als „Operator for the Teeth and Bleeder". Diese Kombination als Zahnbehandler und Aderlasser war zur damaligen Zeit nichts Außergewöhnliches.[2] Es sind Veröffentlichungen von Charles Allen aus den Jahren 1685, 1686 und 1687 bekannt, die in New York herauskamen.[3] Die ersten beiden tragen den Titel „Operator for the teeth". Die dritte Veröffentlichung (1687) von Allen hat außer

1. Als Jeton bezeichnet bei Proskauer (1988), S. 2
2. Proskauer (1988), S. 2-3
3. Ebd., S. 33-37

der Zahnbehandlung noch den Blutkreislauf und Pulsschlag für das Aderlassen zum Thema. Dies weist darauf hin, das Zahnbehandler und Aderlasser nicht selten ein und dieselbe Person waren. 1717 erschien in Leipzig ebenso ein Werk von Ludwig Cron mit etwa 250 Seiten, das über das Zahnausziehen und Aderlassen für Barbiergesellen und „recht qualificirte candidati chirurgiae“ Anleitung gibt.[4]

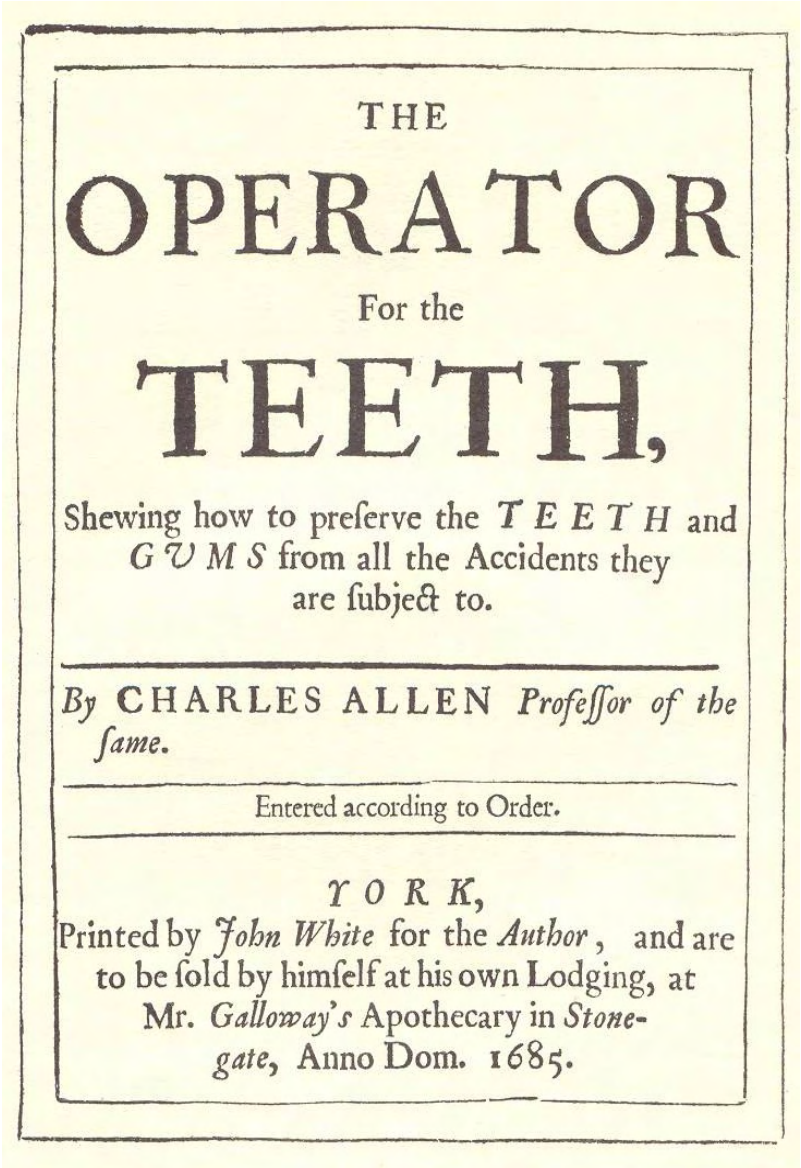

THE
OPERATOR
For the
TEETH,
Shewing how to preſerve the TEETH and GUMS from all the Accidents they are ſubject to.
By CHARLES ALLEN Profeſſor of the ſame.
Entered according to Order.
YORK,
Printed by John White for the Author, and are to be ſold by himſelf at his own Lodging, at Mr. Galloway's Apothecary in Stonegate, Anno Dom. 1685.

Abb. 28: Titelblatt der 1. Auflage von Charles Allen aus dem Jahre 1685. „Operator for the teeth“ nannte sich auch der Londoner Surgeon Dentist Stephen Blunt.

Das Verfahren zur Herstellung von Blunts Halfpennies war sehr aufwendig. Zuerst wurde die Vorderseite und Rückseite abgeschliffen und dann eine Seite per Hand graviert. Diese Halfpennies liefen in London als Zahlungsmittel um. Es ist auch ein Stück bekannt, das auf der glatten Rückseite eine etwas grob und sicherlich nachträglich eingeschnittene Währungsangabe aufweist. Es ist vermutlich eine „4“, möglicherweise auch bei Drehung um 180° eine „7“.

4. Ebd., S. 59

Da Blunts Exemplare nicht mit einer Jahreszahl versehen sind, ist eine genauere Datierung schwierig. Proskauer legt diese Stücke ins späte 17. Jahrhundert.[5] Sie sind aber erst etwa hundert Jahre später entstanden. Es gab zu dieser Zeit auch einige vergleichbare gravierte Halfpennies anderer Berufssparten. Trotzdem sind Blunts Halfpennies vermutlich einer der ältesten numismatischen Belege mit Hinweis zur Zahnheilkunde.

Außer dem Vorkommen seines Namens in Adressverzeichnissen ist über Blunt selbst sonst weiter nichts bekannt.[6] In den London Trades Directories ist der Surgeon Dentist Stephen Blunt, 29 Great Windmill St, Haymarket in den Jahren 1802-1805 aufgeführt.[7]

5. Ebd., S. 2
6. Nothing is known of Blunt (Baldwin u. Sons Ltd., Hrsg.: Commemorative and Historical Medals. List Spring, London 2003, Nr. 235).
7. David W. Wright: London Dentists 1800-1811. A Listing from the Trades Directories in the Guildhall Library. Dental Historian 27 (1989), Nr. 16, S. 17-29

JOSEPH WEIGER
N° 1049
A VIENNE

D'AUTRICHE
DES FRANCAIS
ET DE

4.2.1.2. Jeton von Joseph Weiger

Jeton, Bronze, geprägt, oktagonal, Durchmesser 23,0 mm, Gewicht 3,2 g

Vs: Bogig oberhalb: JOSEPH WEIGER. Im Feld in drei Zeilen: N°. 1049/ KÄRNTHNERSTRASSE/ A VIENNE. Bogig unterhalb: CHIRURGIEN DENTISTE

Rs: Bogig oberhalb: BREVETE DE L. L. M. M. In vier Zeilen gerade: L'EMPEREUR/ D' AUTRICHE/ DU ROI DES FRANCAIS/ ET DE, bogig unterhalb : LA REINE VICTORIA

Anmerkung: Hierbei handelt es sich um eine französische Prägung, d. h. die Rückseite ist um 180 ° zur Vorderseite gedreht. Die Vorder- und Rückseite hat einen schmalen Randstab.

Literatur: Storer 3989, Brettauer 5491, Neumann 28983, Proskauer 17

Joseph Weiger wurde am 21. März 1811[8] in Nuschitz (Böhmen) geboren. Er studierte Wundarznei in Wien und wurde 1839 Magister der Chirurgie und Zahnheilkunde. 1851 erwarb er erst spät seinen Doktorgrad an der Universität in Padua. Ab 1841 praktizierte er in den Wiener Vorstädten Wieden und Neubau als Zahn- und Wundarzt. In Neubau war er als Wundarzt am Gerichts- und Gefangenenhaus der Stiftsherrschaft Schotten tätig.
Als er von einer Studienreise aus Paris und London zurückkehrte, verlegte er seine Praxis 1845 in die Stadt Wien. Dort wirkte er als Armenzahnarzt. Als das Äthernarkoseverfahren aus den USA bekannt wurde, experimentierte Joseph

8. Engelhardt (2002), Bd. 2, S. 672

Weiger gemeinsam mit dem Naturforscher Eduard Hammerschmidt[9] über die chemischen Grundlagen und begann sehr früh das neue Verfahren einzusetzen. Von Februar 1847 bis März 1848 führten beide zahlreiche Äthernarkosen durch. Am 11. Juli 1847 veröffentlichten sie eine Statistik mit 1.560 Ätherisierungen bei zahnärztlichen Eingriffen, bei Selbstversuchen, Tierversuchen und Untersuchungen an Gesunden. Dabei führten sie ein förmliches Protokoll über die Dauer der Einatmung, die Dauer des Ätherschlafes, über die Nachwirkungen, den Gegenstand der Operation, den verwendeten Apparat sowie über Geschlecht, Alter und körperliche Beschaffenheit des Patienten. Hammerschmidt und Weiger stellten durch Versuche mit dem überschwänglich gerühmten Chloroform fest, dass Äther weniger Nebenwirkungen hervorrief und auch sonst vorteilhafter wirkte.

Dies wurde viele Jahre später im Jahre 1892 durch Narkosestatistiken bestätigt, als man erkannte, dass Chloroform viermal so häufig Todesfälle hervorrief als Äther. Hammerschmidt und Weiger hatten schon 1847 und 1850 darauf hingewiesen.

Weiger konnte innerhalb von zwölf Jahren mehr als 100.000 Narkosen ohne tödlichen Zwischenfall aufweisen. 1850 trat Dr. Joseph Weiger auch als Autor des Werkes „Über Äther und Chloroform zur Erzielung schmerzloser Operationen, Verlag C. Gerold und Sohn, Wien“ hervor. Seinen aus Werbegründen geprägten Jeton brachte er vermutlich zwischen 1845 und 1851 heraus, denn erst ab 1845 war er in der Stadt Wien tätig und seinen Doktortitel, den er 1851 erwarb, hätte er sicher aufgeführt. Interessant ist auch, dass er sich auf dem

9. Karl Eduard Hammerschmidt (1801 Wien - 1874 Konstantinopel) war ein österreichischer Forscher und Mediziner und studierte zusätzlich noch Philosophie und Rechtswissenschaft. Hammerschmidt musste aufgrund der politischen Situation Wien verlassen und wirkte später als Arzt in Konstantinopel. Er gilt ebenfalls als der Begründer des Roten Halbmondes, einer Schwesterorganisation des Roten Kreuzes. Die türkische Post widmete ihm anlässlich des 100. Gründungsjahres 1968 eine Briefmarke.

Jeton der französischen Sprache bediente.[10] Vermutlich wollte er damit bessere Gesellschaftsschichten ansprechen, indem er mit der Sprache dieser Kreise warb. Auch spekulierte er damit, dass man glauben könnte, er wäre der Behandler des französischen Königs und der englischen Königin gewesen, da er sie auf dem Jeton namentlich aufführte. Dr. Joseph Weiger starb am 31.5.1863 in Wien.

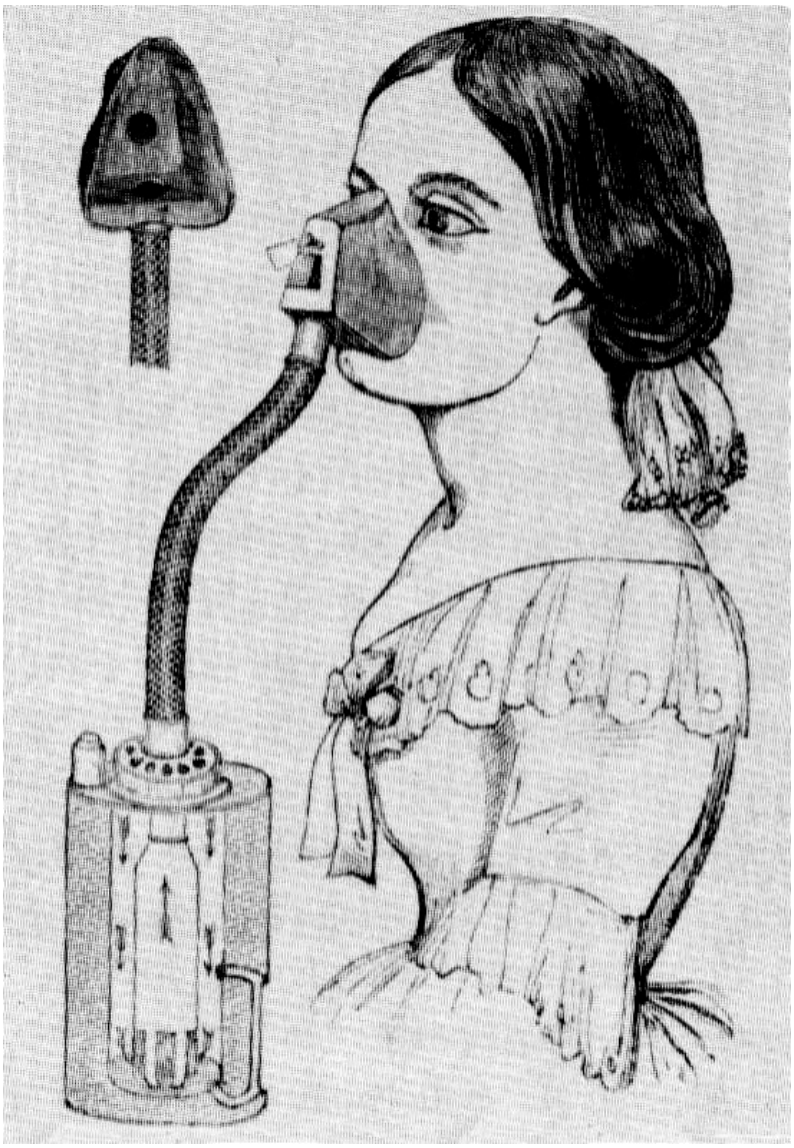


Abb. 29: Chloroform-Inhalator des britischen Arztes John Snow (1813-1858). Mit diesem Gerät ließ sich die Gaszufuhr regulieren. Die Abbildung stammt aus seiner 1858 erschienenen Publikation (Schott 1993, S. 277).

10. Proskauer (1988), S. 6-7

DE DOCTEURS

DANS
L'EURE L'ORNE
CALVADOS SEINE
INF IL OPERE
EN 10 ANS
PLUS DE 400 000
INDIGENS
ET GUERI UN
NOMBRE PLUS
CONSIDERABLE

4.2.1.3. Jeton von Adolphe Honoré Turquetin

Jeton, Bronze, geprägt, sechzehneckig, Durchmesser 23,6 mm, Gewicht 3,7 g

Vs: Brustbild von A. H. Turquetin nach links, herum die Umschrift: UN NOMBRE CONSI$^{\underline{BLE}}$ DE DOCTEURS ATTESTENT LA VERITE

Rs: Umschrift: ADOLPHE HONORÉ TURQUETIN MEC$^{\underline{N}}$ DENTISTE, A ROUEN. S$^{\underline{T}}$ SEVER ✶. Im Feld die Schrift in zehn Zeilen: DANS/ L'EURE L'ORNE/ CALVADOS. SEINE/ INF$^{\underline{UR}}$[11] J'AI OPERÉ/ EN 10 ANS/ PLUS DE 400.000/ INDIGENS/ ET GUERI UN/ NOMBRE PLUS/ CONSIDERABLE.

Anmerkung: Die Flächen der Vorder- und Rückseite haben nach außen hin einen schmalen Randwulst. Es ist zusätzlich ein variierendes Exemplar mit vier Punkten an Stelle des Sternes am Ende der Rückseitenumschrift bekannt.

Literatur: Storer 3981, Brettauer 5489, Proskauer 57, Freeman 858

Der Zahnarzt Adolphe Honoré Turquentin aus Rouen, Frankreich, wirbt auf seinem Jeton mit der großen Zahl der Patienten, die er schon behandelt hat.[12] Dabei stellt er auf der Vorderseite die Behauptung auf:

> "Dass eine große Zahl von Ärzten die Wahrheit bestätige, dass (auf der Rückseite fortfahrend) er mehr als 400.000 Patienten in einem Zeitraum von 10 Jahren behandelt und noch eine viel größere Anzahl geheilt habe."

11. Storer und Proskauer geben irrtümlich INF$^{\underline{RE}}$ auf der Rückseitenaufschrift an.
12. Proskauer (1988), S. 19

Abb. 30: Werbeplakat eines Pariser Dentisten, etwa um 1850 wie der Jeton Turquetins. Zahnweh soll durch ein Mittel sofort geheilt werden, das „weder medizinisch, noch chirurgisch“ ist (Jean-Charles Sournia, Jacques Poulet u. Marcel Martiny 1986, Bd. 6, S. 2986).

Wenn man Turquetins Angaben überprüft und nur von der geringeren Anzahl von 400.000 Patienten in 10 Jahren ausgeht, dabei unterstellt, er habe jeden Tag gleich gearbeitet und keinen Tag ausgesetzt, kommt man auf die beträchtliche Zahl von etwa 109 Patienten pro Tag. Turquetin dürfte damit doch sehr übertrieben haben. Er führt den Titel eines Mec$^{\underline{N}}$ Dentiste an. Die Abkürzung Mec$^{\underline{N}}$ steht für Mécanicien-Dentiste, wobei die übliche Abkürzung Mec$^{\underline{ien}}$ lautet. Diese Zahnbehandler waren aus dem Berufsstand der Zahntechniker.
Es ist über Turquetin sonst leider nichts weiter bekannt. Sein Jeton dürfte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammen.

NORMAND Mr DENTISTE DE PARIS

HOMMAGE A L'INVENTEUR DE L'EAU GAZEUSE
LES MAUX DE DENTS
LA MINUTE

4.2.1.4. Jeton von Normand

Jeton, Bronze, geprägt, sechzehneckig, Durchmesser 23,7 mm, Gewicht 3,0 g

Vs: Das Brustbild Normands im Profil nach links in Ritterrüstung und hochgeklapptem Visier. Die Umschrift: NORMAND M^{N} DENTISTE DE PARIS ✶

Rs: Die Umschrift in zwei Zeilen: HOMMAGE A L'INVENTEUR DE L'EAU CALMANT ❖ Der obere Bogen der zweiten Zeile: · LES MAUX DE DENTS, der untere: A LA MINUTE · Im Feld ist eine Ober- und Unterkiefertotalprothese wiedergegeben.

Anmerkung: Die Fläche der Vorder- und Rückseite ist nach außen hin mit einem schmalen Randwulst begrenzt. Es existieren Varianten mit geänderter Rückseite und anderer Darstellung der Prothesen. Hierbei ist auch „Breveté" angegeben. Die Vorderseite ist identisch mit dem beschriebenen Exemplar.

Literatur: Storer 3957, Brettauer 5475, Proskauer 29, Freeman 857

Der Pariser Mecanicien-Dentiste Normand entstammte dem Berufsfeld der Zahntechniker. Er gibt seinen Titel auf der Vorderseite des Jetons mit M^{N} Dentiste an, wobei die gebräuchliche Abkürzung $MEC^{\underline{IEN}}$ war. Er wollte vermutlich den Eindruck hervorrufen, er hätte den Titel eines Médecin-Dentiste.[13]
Er wirbt mit seinem Jeton als Erfinder des beruhigenden Zahnwassers, das „in einer Minute" Zahnschmerzen lindert.

13. Proskauer (1988), S. 11-12

Interessant ist sein Porträt mit Rüstung und dem Helm eines Ritters mit hochgeklapptem Visier. Diese Darstellungsweise findet sich noch auf anderen Jetons aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Vermutlich sollte beim Betrachter die Assoziation, dass es sich um eine hochgestellte, vielleicht auch adlige Person handelt, aufkommen.

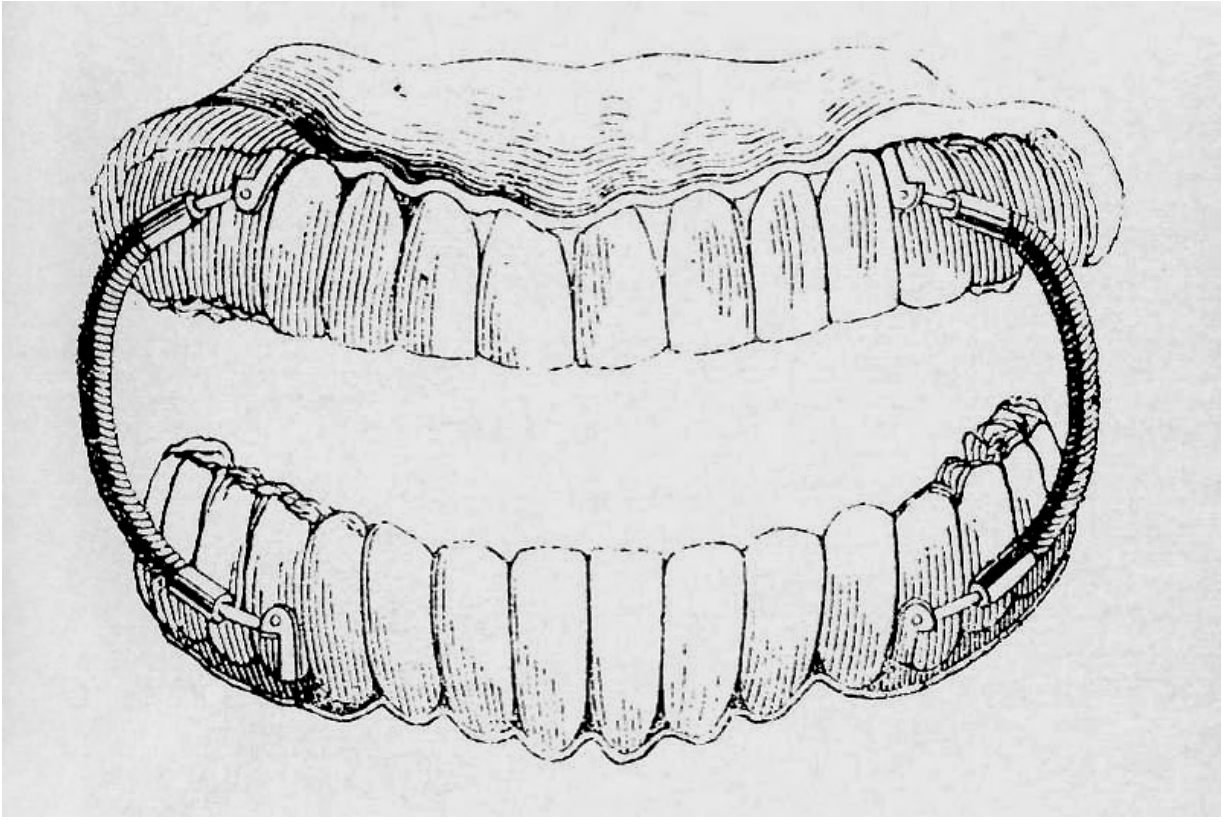


Abb. 31: Ober- und Unterkiefertotalprothese, die den Prothesen auf dem Jeton des Pariser Zahntechnikers Normand ähneln. Die Abbildung ist ein Kupferstich aus dem 1841 in Paris erschienenen Werk des Zahnarztes Joachim Lefoulon: Nouveau traité theorique et pratique de l'art du dentiste (Hoffmann-Axthelm 1985, S. 295, Abb. 266).

Auf der Rückseite ist im Zentrum eine Ober- und Unterkiefertotalprothese dargestellt. Man erkennt auf beiden Seiten die Spiralfedern, die die obere Prothese an den Gaumen drücken sollte. Zu dieser Zeit waren die Federn aus Gold oder Platin,[14] die Seitenabweichungen beim Kauen erlaubten, im Gegensatz zu den Stahlfedern aus der Zeit Fauchards, die außerdem zu schnell

14. Hoffmann-Axthelm (1985), S. 293-294

rosteten. Die Prothesenbasen waren aus Gold, Silber oder eventuell Zinn geprägt. An diese wurden Porzellanblöcke mit Zahngruppen angebracht. Über Normand ist sonst nichts weiter als sein Jeton, der für seine Tätigkeit warb, bekannt.

DR.G.G.WILKINS.

4.2.1.5. Cent mit Gegenstempel von Dr. Wilkins aus dem Jahr 1858

Cent 1858, Kupfernickel, geprägt, mit Gegenstempel von Dr. G. G. Wilkins, Durchmesser 19,3 mm, Gewicht 4,5 g, Entwurf von James Barton Longacre, Prägeanstalt Philadelphia Mint, USA[15]

Vs: Ein nach links fliegender Adler mit ausgebreiteten Schwingen. Oberhalb im Bogen die Umschrift: UNITED STATES OF AMERICA. Unterhalb des Adlers die Jahresangabe: 1858. Auf den Schwingen des Adlers befindet sich fast in Anordnung eines Halbkreises der Gegenstempel: DR. G. G. WILKINS

Rs: Ein mit einer Schleife unten zusammengebundener und oben offener Kranz aus Kornähren, Weizen, Baumwoll- und Tabakpflanzen. Im Innern des Kranzes die Angabe: ONE/ CENT

Anmerkung: Das Münzbild der Vorder- und Rückseite ist mit einem Punktkreis vor dem Randstab gefasst. Die Prägung ist französisch, d. h. die Rückseite ist um 180 ° zur Vorderseite gedreht. Diese Flying Eagle Cents wurden von 1856-1858 geprägt.

Literatur: Rulau NH 107, vgl. Storer 3779

George G. Wilkins wurde 1820 geboren.[16] Wann er nach Pittsfield, New Hampshire, kam, ist nicht bekannt. Vermutlich war dies etwa um 1855, da er 1850 noch nicht, aber 1860 und 1870 in den Einwohnerverzeichnissen geführt

15. Breen (1988), S. 216
16. David Q. Bowers: The Strange Career of Dr. Wilkins. A Numismatik Inquiry, Wolfeboro 1987, S. 28

wurde. Weil aber viele Akten 1876 bei einem großen Brand verloren gingen, lässt sich nicht mehr darüber finden. Pittsfield war zu dieser Zeit noch ohne Bahnverbindung, die Einwohnerzahl lag 1860 bei 1.838 Personen und an Industrie befand sich eine Textilfabrik vor Ort. Die nächste größere Stadt war die fünfzehn Meilen entfernte Stadt Concord.

Wilkins stammte aus einer großen Familie und hatte mindestens vier Brüder und zwei Schwestern. Er war 1860 vierzig Jahre alt, Junggeselle, lebte in einer bescheidenen Bleibe im Drake's Hotel und übte dort Zahnheilkunde aus. Ob er studiert hat, ist nicht bekannt.

Er betrieb zu dieser Zeit eine sehr effektive Art der Werbung, die für ihn trotz allem preisgünstig war. Er beprägte mit seinem Namen überwiegend Kleinmünzen, die praktisch überall präsent waren. Man kennt keine Goldmünzen oder Silberdollars mit seinem Gegenstempel. So wurde Wilkins in den USA die Person, die am produktivsten Münzen gegen stempelte. Er versah viele tausende, vermutlich sogar zehntausende Cents mit dem Namen: Dr. G. G. Wilkins. Der Name war fast halbkreisförmig angeordnet. Seine Gegenstempelungen führte er immer sehr sorgfältig aus. Meistens, wenn nichts dagegen sprach, setzte er sie je nach Münztyp an eine bestimmte Stelle. Wilkins prägte mit einem Hammer per Hand oder mit einer Presse.

Die erste große Prägeperiode begann 1857 oder 58 bis 1863. Diesen in dieser Zeit benutzten Gegenstempel nennt man den Typ I oder auch „large letters" Stempel.[17] Etwa 1863 ging dieser Stempel höchstwahrscheinlich zu Bruch. Von 1793 bis 1857 liefen besonders die „Large Cents" um, dann die „Flying Eagle Cents", abgelöst von den „Indian Head Cents". Die zweite Prägeperiode begann ca. 1864. Dafür benutzte er einen Stempel, den sogenannten Typ II oder „small letters" Prägestempel, mit etwas kleineren Buchstaben, die in einem kleineren Bogen angeordnet waren. Dieser neu angefertigte Stempel war speziell für die

17. Rulau (1997), S. 222-223

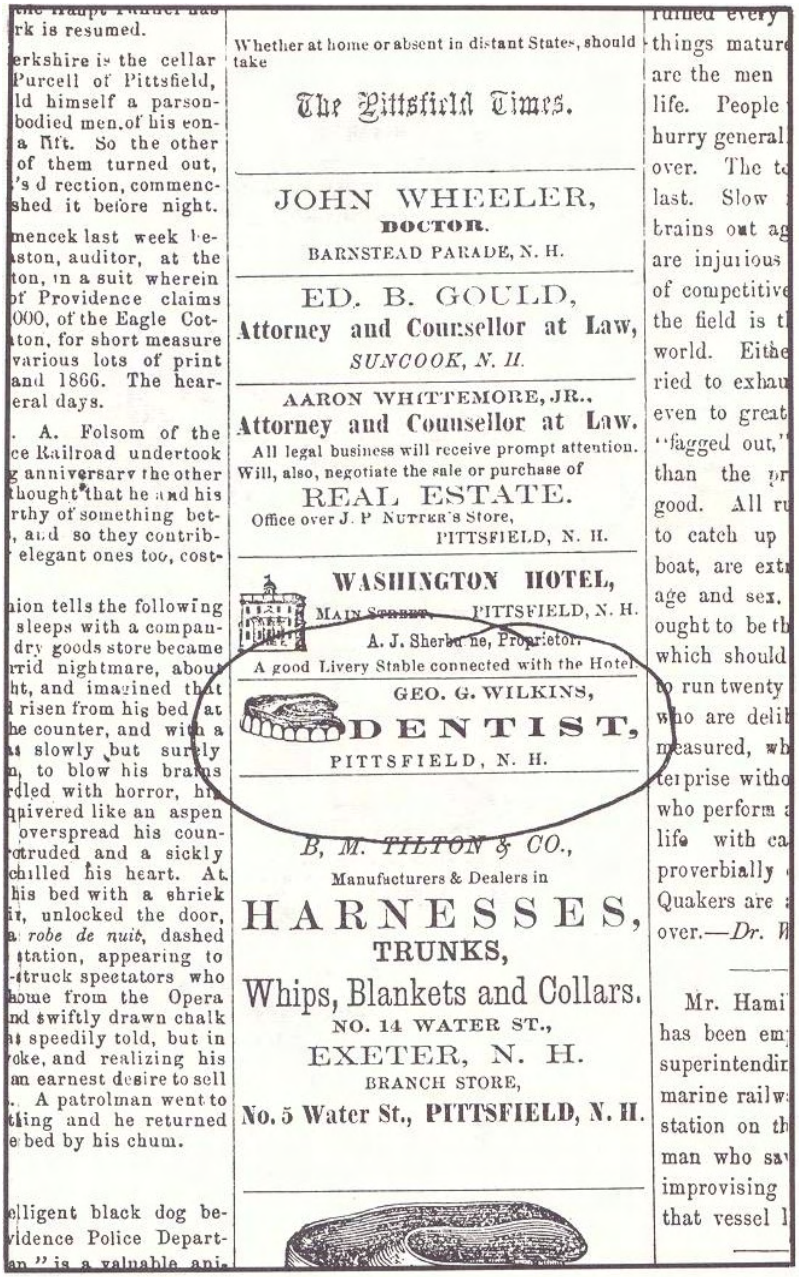
kleineren neuen Cents gemacht. So passte der kleinere Kreisbogen gut in das Feld zwischen der Umschrift United States und dem Gesicht des Indianers. In wenigen Fällen prägte er auch noch die Ortsangabe: PITTSFIELD, N. H. in Kombination mit dem Typ II Stempel auf die Münzen. 1876, vermutlich wegen des 100jährigen Unabhängigkeitsjubiläums der USA und aus Souvenirgründen prägte er zusätzlich zu seinem Namen noch die Jahresangabe auf die Münzen. Diese Stücke verteilte er wahrscheinlich in seinem Saloon. Es sind auch Münzen fremder Währungen, die in den USA umliefen, mit seinem Gegenstempel bekannt.

1866 muss Wilkins zu Geld gekommen sein, denn er kaufte für 950 $ von Lowell Brown und dessen Frau eine Parzelle Land und Gebäude an der Main Street nahe der Congregational Church. 1869 kaufte er für 100 $ von Addie H. Robinson Land, wo er den Bau eines Stalles plante. Um 1870 hatte Pittsfield nur noch etwa 1600 Einwohner, einen zweiten Zahnarzt namens C. C. Chesney, eine Schuhfabrik und mittlerweile auch Eisenbahnanschluss.

Wilkins, der vorher hauptsächlich als Zahnarzt arbeitete, begann in den späteren 1860er Jahren einige andere Berufszweige zur Zahnarzttätigkeit hinzuzunehmen. Er arbeitete jetzt noch als Barbier und Haarschneider, handelte mit Tierfellen und Pelzen, mit Hunden und Fischen, verkaufte alkoholische Getränke, und betrieb einen Saloon mit „Eating House“. Er wurde aber 1870 noch als Zahnarzt in den Akten von Pittsfield geführt. Auch gibt es von ihm in der Pittsfield Times Reklameanzeigen für seine Zahnarztpraxis und andere Tätigkeiten.[18]

George Wilkins Leben verlief immer kurioser. Er kam nun öfters mit dem Gesetz in Konflikt.

18. Werbung für den Barbiersalon in der Suncook Valley Times am 22. Oktober 1860 und am 6. Mai 1869 in dieser Zeitung für den Verkauf von Fellen und Pelzen (Bowers 1987, S. 62).



Whether at home or absent in distant States, should take

The Pittsfield Times.

JOHN WHEELER,
DOCTOR.
BARNSTEAD PARADE, N. H.

ED. B. GOULD,
Attorney and Counsellor at Law,
SUNCOOK, N. H.

AARON WHITTEMORE, JR.,
Attorney and Counsellor at Law.
All legal business will receive prompt attention. Will, also, negotiate the sale or purchase of
REAL ESTATE.
Office over J. P. NUTTER'S Store,
PITTSFIELD, N. H.

WASHINGTON HOTEL,
MAIN STREET, PITTSFIELD, N. H.
A. J. Sherburne, Proprietor.
A good Livery Stable connected with the Hotel.

GEO. G. WILKINS,
DENTIST,
PITTSFIELD, N. H.

B. M. TILTON & CO.,
Manufacturers & Dealers in
HARNESSES,
TRUNKS,
Whips, Blankets and Collars.
NO. 14 WATER ST.,
EXETER, N. H.
BRANCH STORE,
No. 5 Water St., PITTSFIELD, N. H.

Abb. 32: Reklame von Wilkins in der Pittsfield Times für seine zahnärztliche Tätigkeit (Bowers 1987, S. 61).

Zweimal stand er wegen illegalen Alkoholverkaufs vor Gericht. Dabei ging es um fünf Gallonen, die man ihm nachwies. Die Strafe betrug 50,00 $ und 9,65 $ Gerichtskosten. Er verkaufte jetzt außerdem noch Gewehre, Revolver und Munition und man nannte sein Haus von jetzt an „Fort Wilkins“.

1874 berichtete die örtliche Presse, dass Sheriff Frank B. Berry Dr. Wilkins verhaftete. Ihm wurde vorgeworfen, er hätte den Stall von A. J. Sherburne anzünden wollen. Der Angestellte von Wilkins, Charles F. Sewell, der etwa seit einem Monat für ihn arbeitete, sagte aus, dass Wilkins ihn für den 22. Februar 1874 und die folgenden zwei Nächte für 100 $ anheuern wollte, den Stall von Sherburne anzuzünden. Wilkins musste bis zur Gerichtsverhandlung in Concord 2.000 $ Kaution zahlen. Das Gericht fand keine Beweise, Wilkins zu verurteilen, und er wurde freigesprochen. Auch die örtliche Presse berichtete

mehrfach über diesen Fall und den Bewohner von „Fort Wilkins“, der dabei nicht gut wegkam.

Später wurde berichtet, dass Wilkins einem gewissen Charles B. Leavitt gefälschte Dollarnoten zum Preis für 50 Cent pro Dollar anbot.

Wilkins wurde ab 1876 durch immer häufigeren Genuss seiner eigenen Produkte zum Alkoholiker. Darunter litt seine gesamte Gesundheit und Nellie Mack, eine examinierte Schwester, kümmerte sich um ihn. Im Herbst 1879 machte Wilkins sein Testament. Er starb am 8. November 1879, an einem Samstagmorgen, an Wassersucht, an der er schon seit etwa einem Jahr litt. Es wurde eine Liste über sein Inventar von den Nachlassverwaltern aufgestellt. Dabei ergab sich eine Summe von 2.255 $ für Saloon und Landbesitz, 1.800,16 $ für persönliche Gegenstände, Bargeld, Altgold, Waffen (10 Revolver für 12,00 $) und zahnärztliche Instrumente (5,00 $). Es war ein großes Inventarverzeichnis. Abzüglich der entstandenen Arztkosten, den Pflegekosten für Nelli Mack, erbte vermutlich den Hauptteil sein Bruder Walter L. Wilkins.

Dass Dr. G. G. Wilkins Name in die heutige Zeit überkommen ist, lag nicht in ruhmvollen Taten begründet, sondern einzig und allein an der Art seiner Werbung, die ihm einen Platz in der amerikanischen Numismatik sicherte.

BASIL BURCHELL
SOLE
PROPRIETOR
OF THE
FAMOUS
SUGAR PLUMBS
FOR WORMS
No 79
LONG ACRE

BASIL BURCHELL
SOLE
PROPRIETOR
OF THE
ANODYNE
NECKLACE
FOR
CHILDREN
CUTTING TEETH

4.2.2. Werbung von Firmen und Organisationen mit zahnmedizinischen Produkten oder Bezug

4.2.2.1. Halfpenny des Apothekers Basil Burchell

Halfpenny-Token, Kupfer, geprägt, Durchmesser 29,0 mm, Gewicht 8,6 g

Vs: Umschrift im Bogen oberhalb: · BASIL BURCHELL ·, unterhalb im Bogen: LONG-ACRE. Im Feld in sieben geraden Zeilen die Aufschrift: SOLE/ PROPRIETOR/ OF THE/ FAMOUS/ SUGAR-PLUMBS/ FOR WORMS/ N^{o} 79. Das Wort Worms etwas größer und der Strich des N über der Zahl 79. Am Rand ein Strichkreis zum Randstab.

Rs: Umschrift Bogen oberhalb: · BASIL BURCHELL · , Bogen unterhalb: CUTTING TEETH. Im Feld in sieben Zeilen, die untere aber bogig: SOLE/ PROPRIETOR/ OF THE/ ANODYNE/ NECKLACE/ FOR/ CHILDREN. Die Umschrift ist durch einen Strichkreis begrenzt, der sich an einen Randstab anschließt.

Anmerkung: Es existieren mindestens 20 Stempelvarianten, außerdem Materialvarianten in Zinn und Kupfer. Ebenso gibt es auch Stücke mit einer Randschrift: THIS IS NOT A COIN BUT A MEDAL · + · + · + · + ·

Wenige Stücke sind in französischer Prägung bekannt (Vorderseite und Rückseite stehen um 180 ° gedreht).

Literatur: Storer 7641-7658, Brettauer 5320, Proskauer 88 (dies Exemplar), D&H 268 (Kupfer), Wittop Koning S. 9

Das vorliegende Exemplar stammt aus der Sammlung Bruno Z. Kisch[1] und ist abgebildet bei Proskauer (1988), S. 55, Abb. 24

Der Apotheker oder Drogist Basil Burchell warb in London (Middlesex) für seine

> „berühmten Zuckerpflaumen gegen Würmer und sein schmerzstillendes Halsband gegen das erschwerte Zahnen der Kinder und weist darauf hin, dass er der Eigentümer der Patente für diese Mittel ist."

Die Geschäfte müssen gut für Burchell gewesen sein, da er mindestens 20 fast identische Stempel im Laufe der Zeit für seine „Reklamemünzen" anfertigen ließ, um die abgenutzten Stempel jeweils zu ersetzen. Er muss eine Unmenge geprägt haben. Die Prägungen unterscheiden sich hauptsächlich in der Ornamentierung und im Material. Die Herstellungszeit dieser Stücke war vermutlich um 1800. Zu dieser Zeit war besonders in der ärmeren Bevölkerung Londons die Kindersterblichkeit sehr hoch. So fiel Burchells Werbung für seine

1. Vgl. Bruno Kisch: Wanderungen und Wandlungen. Die Geschichte eines Arztes im 20. Jahrhundert, Köln 1966. Bruno Z. Kisch, M. D. (1890-1966) war international bekannt als Kardiologe, Wissenschaftler und Sammler. Er wurde in Prag geboren und kam 1918 nach Köln. Er war über 20 Jahre an der Medizinischen Fakultät der Universität Köln. Hier erwarb er sich Verdienste auf dem Gebiet der Physiologie des Herzens und gründete die Internationale Gesellschaft für Kreislaufforschung in Bad Nauheim. 1938 musste er wegen seiner jüdischen Abstammung in die USA emigrieren. Dort wurde er einer der Gründer und der zweite Präsident des American College of Cardiology, dessen Journal er ebenfalls herausgab. Er war ein Pionier auf dem damals neuen Gebiet der Elektronenmikroskopie des Herzens. Er publizierte auch viel auf numismatischem Gebiet. Seine Sammlertätigkeit begann etwa 1915 und hielt bis zu seinem Tod im Jahr 1966. Hauptsächlich sammelte er Medaillen mit medizinischem Bezug. Auf Kisch wurde zu seinem 70. Geburtstag eine große Medaille (in Silber und Bronze) von der Familie, den Freunden und seinen Studenten veranlasst. Die 1.993 Exemplare fassende Sammlung Kischs mit medizinischen Medaillen wurde bei Sotheby's 1997 versteigert.

Quacksalberei auf fruchtbaren Boden.

Ein Großteil der vorhandenen Exemplare ist nachträglich mit einem Loch versehen worden. Es lässt die Vermutung zu, dass entweder diese geprägten Stücke Bestandteil des Halsbandes gegen das erschwerte Zahnen bei Kindern waren, oder man den Glauben hatte, dass vielleicht auch schon diese Halfpennies, um den Hals getragen, ihre Wirkung zeigten.[2]

Basil Burchells Name ist in den „London Trades Directories“ der Jahre 1800-1811 als Anodyne Necklace maker und mit seinem medicine warehouse mit der Anschrift 79 Long-Acre verzeichnet. Interessanterweise ist in der gleichen Zeit auch ein Goldschmied und Juwelier James Tegg mit der Adresse 75 Long-Acre als „Proprietor Of The Anodyne Necklace For Children Cutting Their Teeth“ aufgeführt.[3] Möglicherweise arbeiteten Burchell und Tegg zusammen, oder Tegg fertigte vielleicht die Halsbänder für Burchell an.

Abb. 33: Deckelober- und unterseite der Verpackung des „Electromotorischen Zahnhalsbandes“ für zahnende Kinder, Gebrüder Gehrig Berlin, etwa um 1900 (Privatsammlung).

2. Proskauer (1988), S. 26-27
3. Wright (1989), S. 27-28

NORTH WESTERN
DENTAL
INFIRMARY
CHICAGO
OPERA HOUSE

ALL WORK FREE
SMALL
CHARGE
FOR
MATERIAL

4.2.2.2. Token des North Western Dental Infirmary

Token[4], Kupfernickel, geprägt, Durchmesser 25,0 mm, Gewicht 4,8 g

Vs: Die Aufschrift in sechs Zeilen, wobei die erste in einem Bogen nach oben und die letzte in einem Bogen nach unten ausgeführt ist: NORTH WESTERN/ ✶/ DENTAL/ INFIRMARY/ CHICAGO/ OPERA HOUSE. Vor dem Randstab befindet sich ein Punktkreis.

Rs: Die Aufschrift in fünf Linien, dabei die erste mit einem oberen Bogen und die letzte in einem unteren Bogen: ALL WORK FREE/ SMALL/ ✶ CHARGE ✶/ FOR/ MATERIAL. Vor dem Randstab ist ein Punktkreis.

Anmerkung: Diese undatierten Stücke wurden aus Werbegründen vermutlich irgendwann zwischen 1865 und 1905[5] herausgegeben.

Literatur: Storer 4960, Rulau II-Ch 66[6]

Das North Western Dental Infirmary hatte vermutlich keine Beziehung zu der im Namen ähnlichen North Western University Dental School und befand sich im Opera House, welches an der nördlichen Seite der Washington Street zwischen State und Dearborn lag.

---

4. Als Token bezeichnet man in den USA private Notgeldmünzen als Ersatz für das fehlende staatliche Kleingeld.
5. G. Fuld: Token Collectors Pages, S. 6. Fuld beschreibt das Stück als äußerst selten. Er hat sein Exemplar 1905 erworben. Es muss somit schon vor 1905 geprägt worden sein.
6. R. Rulau hatte dieses Stück zur Beschreibung in seinem Katalog vermutlich nicht im Original vorliegen. Es ist dort nämlich nicht abgebildet, und er gibt irrtümlich die Größe mit 24 mm anstatt 25 mm an. Als Material nennt er German silver. Seine Datierung liegt zwischen 1870 und 1890.

Es gibt ein Verzeichnis von 1893, in dem ein Zahnarzt H. C. Magnusson angibt, dass er seit 27 Jahren unter der Adresse des North Western Dental Infirmary praktiziert.[7]

Abb. 34: Vorderseite des Zehn Dollar Reklamegeldscheins von 1861, den Dr. T. J. King aus Hartford, Conn. 1912 als Werbung verwendete. Dieser hatte als Gutschein einen Wert von 1.00 $ (Privatsammlung).

7. Persönliche Mitteilung von Ben Z. Swanson, Jr., D. D. S., M. Phil., dem ehemaligen Executive Director des Dr. Samuel D. Harris National Museums of Dentistry in Baltimore, Maryland. Dr. Swanson ist ein großer Kenner der amerikanischen Zahnmedizingeschichte und fortgeschrittener Sammler von dentalen Token und Sammelgegenständen.

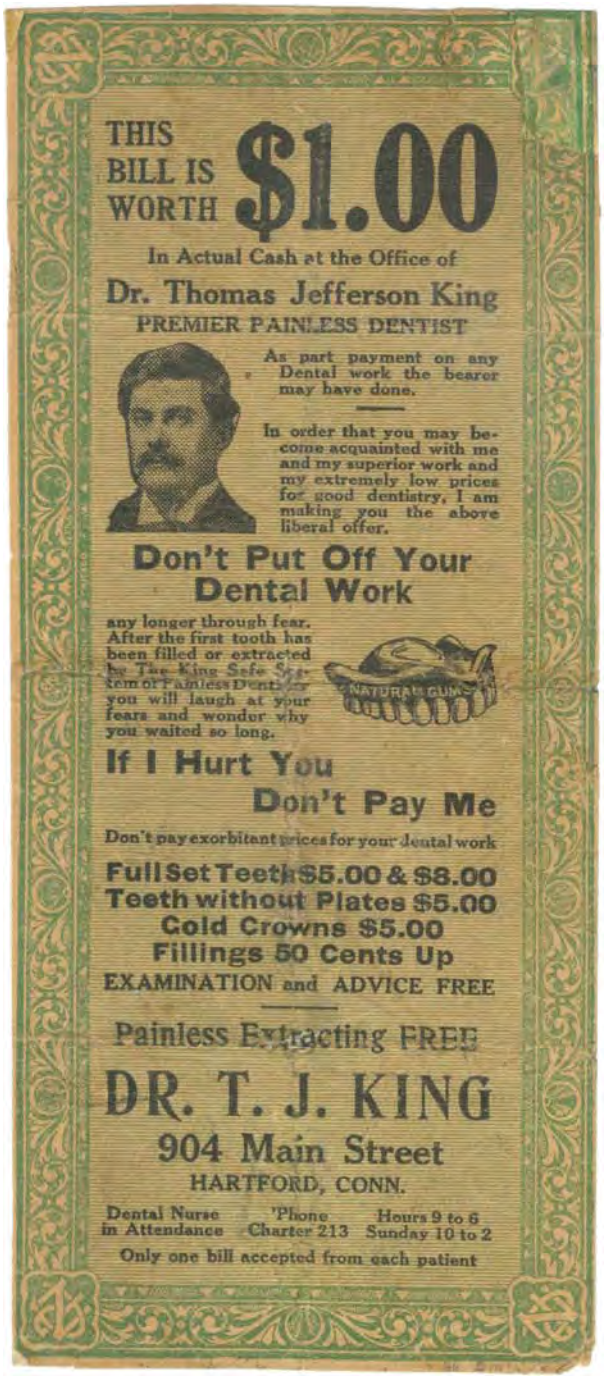


Abb. 35: Rückseite des Zehn Dollar Reklamegeldscheins mit: „If I hurt you - Dont't pay me" (Privatsammlung).

ZAHNFABRIK WIENAND & CO
50

KLEINGELDERSATZMARKE
50

4.2.2.3. Notgeld der Zahnfabrik Wienand

50 Pfennig-Notgeldmünze, Zink, geprägt, oktagonal, Durchmesser 24,5 mm, Gewicht 3,1 g, Hersteller L. Chr. Lauer, Nürnberg[8]

Vs: Ohne Randstab und zwischen zwei Punktkreisen die Umschrift: ZAHNFABRIK WIENAND & C^{o} ❀ ❀ ❀, im Feld die Zahlenangabe: 50

Rs: Ohne Randbegrenzung zwischen einem Punktkreis und dem inneren Kreis, der als Seilkreis gestaltet ist, die Umschrift: KLEINGELDERSATZ-MARKE ★ ★ ★, im Feld die Zahlenangabe: 50

Anmerkung: Es gibt von diesem privaten Notgeld die Werte 1, 5, 10 und 50 Pfennig, die sich im Wesentlichen nur durch die Größe und unterschiedliche Zahlenangabe unterscheiden. Von der Rückseite des 10 Pfennig Stückes gibt es eine Stempelvariante.

Die Reichsbank war nicht in der Lage, genügend Kleingeld zwischen 1914 und 1923 bereitzustellen. Es wurden Reichsmünzen wegen Materialknappheit im 1. Weltkrieg eingeschmolzen und viele Kleinmünzen durch Soldaten außer Landes gebracht.
Erhöhter Kleingeldbedarf bestand auch durch Angsteinkäufe; außerdem war durch die Aufhebung der Einlösepflicht des Geldes in Gold der Glaube an die

8. Die Prägeanstalt Lauer wurde 1790 von Ernst Ludwig Sigmund Lauer (1762-1845) in Nürnberg, Kleinweidemühle 12 gegründet. 1860 gründete Ludwig Christoph Lauer (1817-1873) die Münzprägeanstalt L. Chr. Lauer, die von den drei Söhnen weitergeführt wurde. Sie stellte auch Orden, Medaillen, Vereinsabzeichen her und hatte u. a. auch eine Gravieranstalt. 1982 wurde die Kommanditgesellschaft in die Einzelfirma L. Chr. Lauer in Nürnberg umgewandelt.

Währungsstabilität von Papiergeld nicht mehr vorhanden. Die Bevölkerung hortete das geprägte Geld.[9]
Die Notgeldmünzen der Zahnfabrik Wienand und Co. fanden etwa um 1920 Verwendung. Wie die Firma Wienand hatten auch viele andere Firmen, Städte und Kreise ihr eigenes Geld produziert.

Literatur: Menzel 12726.4

Nach Fauchards Versuchen mit keramischen Massen in der Zahntechnik gelang etwa 50 Jahre später dem Apotheker Duchateau aus Germain-e-Laye Entscheidendes.[10] Duchateau hatte eine geschnitzte Prothese aus Walrosszähnen. An ihr verfärbten sich die Zähne hässlich und die Prothese roch furchtbar. Außerdem nahm sie die Gerüche und den Geschmack der Medikamente an, die von dem Apotheker mit der Zunge geprüft werden mussten und potenzierte sie.
Damals war es üblich, dass Apotheker extrahierte Menschenzähne oder von Leichen entnommene Zähne an Zahnärzte zur Verwendung für Prothesen verkauften. Duchateau wohnte nahe der bekannten Porzellanmanufaktur in Sèvres. So kam er auf den Einfall, ob man nicht menschliche oder tierische Zähne durch aus Porzellan hergestellte ersetzen könnte. Er ließ sich von Porzellanarbeitern sogar eine ganze Prothese herstellen. Sie war ein Meisterwerk der Porzellantechnik, verursachte aber starke Druckstellen, Schmerzen und wunde Stellen. Vermutlich schrumpfte die Porzellanmasse beim Brennen, sodass die anatomische Form nicht mehr der des Kiefers entsprach.
Duchateau zog den Zahnarzt Dubois de Chémant ins Vertrauen, um diese

9. Peter Menzel: Deutsche Notmünzen und sonstige Geldersatzmarken 1840-1990, Bd. 1, Gütersloh 1993, S. 11
10. K. M. Hartlmaier: Vom Rinderzahn zur Teleskopkrone. Kurze Geschichte der Zahntechnik, Köln-Lindenthal o. J., S. 24-26

Fehlerquellen auszuschalten. Chémant experimentierte lange mit verschiedenen Mischungen aus Quarz, Kaolin und Feldspat und fand die Ursache. Allerdings erklärte er nun Idee und Ausführung für seine eigene und schrieb 1789 eine Doktorarbeit, in der er skrupellos behauptete, dass er als Erster den Einfall hatte, Zähne aus keramischen Massen herzustellen.

Chémant übergab der Faculté und Société Royale de Médicine die Ergebnisse seiner Forschungen. Diese bescheinigten ihm den hohen Wert der Entdeckung und König Ludwig XVI. verlieh ihm ein Patent für die Dauer von 15 Jahren.

Nun gab es schwere Auseinandersetzungen zwischen Duchateau und Chémant. Duchateau wurde nicht angehört und ging gerichtlich gegen Chémant vor. Das Recht aber unterlag. Durch den Ausbruch der Französischen Revolution gab es zudem andere Sorgen. Chémant ging nun nach England, hatte dort großen wirtschaftlichen Erfolg und erhielt 1791 ebenfalls ein Patent. Auch diese Prothesen waren noch immer aus Porzellanblöcken mit Zähnen von einem Farbton.

Erst der italienische Zahnarzt Guiseppangelo Fonzi[11] entwickelte 1808 die Porzellanzähne mit Platinstift oder Haken. Er ist der Erfinder der Porzellanzähne so wie wir sie heute kennen.

1893 gründete der Zahnarzt Friedrich August Wienand (1850-1908) die „Erste Kontinentale Zahnfabrik“ in der Nagoldstraße in Pforzheim. 1908 siedelte die Firma nach Sprendlingen (Dreieich) um und nannte sich nun „The Anglo American Tooth-Manufactory Comp. GmbH, New York, Sprendlingen, Frankfurt und London“.[12]

Die Gründe für die Umsiedlung in den Frankfurter Raum waren vermutlich die Voraussetzungen für die Produktion mit gutem Wasser und Gas. Die

11. Guiseppangelo Fonzi wurde 1768 in Teramo, Italien geboren. Er arbeitete in Paris als Zahnarzt und starb 1840 in Barcelona.
12. Jakob Heil: Sprendlingen, Sprendlingen 1974, S. 59

Umbenennung des Firmennamens sollte Wettbewerbsschwierigkeiten aus dem Ausland entgegentreten. Das Unternehmen entwickelte sich bald zum größten und wichtigsten Sprendlingens. Mit dem Werk eng verbunden ist der Name von Dr. Heinrich Wienand, der für Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Zahnheilkunde 1899 von der „Academia Medicinae Dentariae - Germanico-Americana“ in Chicago/ USA die Ehrendoktorwürde verliehen bekam. 1920 erklärte die Frankfurter Universität ihn ehrenhalber zum Doktor der Zahnheilkunde. Sein Bruder Fritz war der Kaufmann des Werkes.

Verhältnismäßig spät begann man über die Form der künstlichen Zähne nachzudenken. Jede Fabrik fertigte bis dahin eine Unzahl von Varianten an Zähnen. 1911 brachte der amerikanische Zahnarzt James Leon Williams (1852-1932), der in London praktizierte, eine gewisse Ordnung und Klassifikation in dieses Durcheinander. Durch anatomische Studien stellte er drei Grundformen auf. Diese Klassifikation setzte sich in der ganzen Welt durch.[13]

1914 erfolgte die Umbenennung der Firma in „Deutsche Zahnfabrik Wienand & Co.“ und 1920 mit dem Eintritt von Herrn Martin Kempf in das Unternehmen in „Zahnfabrik Wienand Söhne und Co. GmbH in Sprendlingen“. Es folgten auch mehrere Fabrikerweiterungen. Das Unternehmen hatte zu dieser Zeit etwa 300 Mitarbeiter und nahm sich auch deren sozialer Bedürfnisse an. 1925/27 erfolgte der Konkurrenzfriede mit einem Tausch der Aktien von Firmen gleicher Fabrikation in England und Amerika. Es gab 1928 eine Zweigniederlassung in Berlin W 8, Friedrichstraße 88. In dieser Zeit hatte Wienand großen Erfolg mit dem „Wienand Solo-Zahn“, der den ausländischen Produkten in nichts nachstand.

1937 gab es die Umwandlung in die „Wienand Dental AG“ und 1948 kam es zur Übernahme durch die „De Trey Gesellschaft“. Nach dem 2. Weltkrieg waren die

13. Hoffmann-Axthelm (1985), S. 293

Kunststoffzähne weiterentwickelt worden und drängten den Absatz der Keramikzähne langsam zurück. 1982 wurde aus dem Unternehmen die „Dentsply GmbH“ und seit 1988 die Firma „De Trey Dentsply“ (De Tech) mit der Firmenanschrift 6072 Dreieich-Sprendlingen, Eisenbahnstraße 180.[14] Seit 2002 hat die Firma die Gebäude der ehemaligen Zahnfabrik Wienand verlassen. Sie siedelte nach Hanau-Wolfgang um.

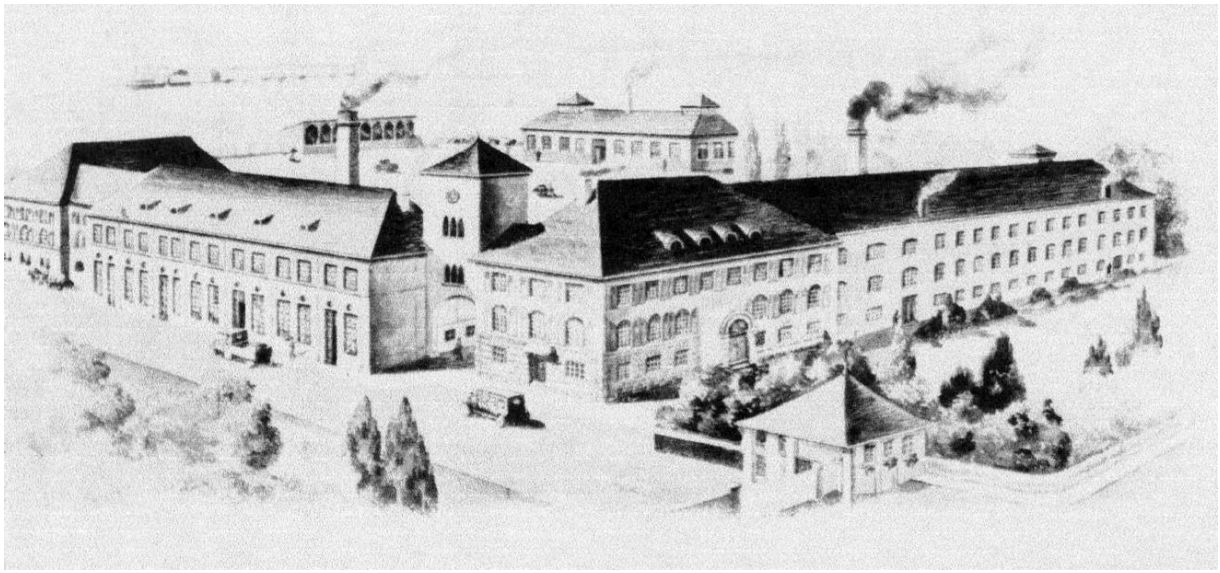


Abb. 36: Die Zahnfabrik Wienand in Sprendlingen um 1920 (Lohse 2004, S. 365).

14. Ulrich Lohse: Dentalkataloge. Bibliographie zahnärztlicher Verkaufskataloge und verwandter Literatur bis zum II. Weltkrieg, Landkirchen a. Fehmarn 2004, S. 364-365

Jedes
100. neue Mitglied
der Barmer-Ersatzkasse
bekommt seine sämtlichen
Zähne kostenlos
ausgezogen

10
10
DEUTSCHES REICH

4.2.2.4. Briefmarkenkapselgeld der Barmer Ersatzkasse

10 Pfennig Briefmarkenkapselgeld, Zelluloid, bedruckt, Durchmesser 32,2 mm, Gewicht 0,6 g

Vs: Auf grünblauem Grund ein zähnebleckender Männerkopf in gelblicher Farbe mit schwarzen Haaren. Aufschrift in sechs Zeilen mit schwarzer Farbe, wobei sich die Schriftgröße zum Ende hin verkleinert. Das Wort „Jedes“ links des Kopfes und die Schrift teilweise in Fettdruck wiedergegeben: **Jedes/ 100.** neue **Mitglied/** der **Barmer-Ersatzkasse**/ bekommt seine **sämtlichen**/ **Zähne** kostenlos/ ausgezogen

Rs: Hinter Cellophan eine 10-Pfennig „Germania“ Briefmarke des Deutschen Reiches. Die orangefarbene Briefmarke[15] befindet sich auf einem braunen Untergrund. Es sind sieben variierende Stücke dieser Kapsel bekannt, durch den Wert der Briefmarke, die Art der Marke und den Markenuntergrund. Es gibt auch Farbvarianten der Hülle in blau und grünblau.

Anmerkung: Briefmarkenkapselgeld fand als Notgeld Verwendung. Die eine Seite diente meist mit aufgebrachter Firmenreklame als Werbeträger. Die Briefmarke befand sich zum Schutz in Zelluloid-, Papp- oder Metallkapseln.[16] Auf der Rückseite war die Briefmarke hinter einer Cellophanfolie, damit der Wert erkennbar war.

Briefmarkenkapseln gab es in vielen Ländern, um den fehlenden Kleingeldbedarf zu ersetzen. In Deutschland war dies besonders in den Jahren 1921-1924

15. Michel Briefmarken-Katalog: Deutschland 1992/ 93, München 1992, S. 66, Nr. 141
16. Rittmann (1977), S. 172

und während der Inflation der Fall.[17]

Die Barmer Ersatzkasse hat mit mindestens noch sieben weiteren unterschiedlichen Reklameaufdrucken auf Briefmarkenkapseln geworben,[18] z. B.:

> „Selbst der Storch ist in der Familie d. Angestellten ein gern gesehener Gast Wenn Du die Wochenhilfe der Barmer-Ersatzkasse hast“, oder: „Selbst vor den Strahlen der Sonne besteht die Tatsache Die Barmer-Ersatzkasse ist die führende Krankenkasse der Angestellten.“

Literatur: Menzel 680.2

Mit den Sozialgesetzen unter Bismarck fand die gesetzliche Krankenversicherung ihren Einzug in Deutschland. Den Anfang machte das „Gesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter“ vom 15. Juni 1883. Es gab nun eine Versicherungspflicht für alle Arbeiter mit Ausnahme der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten. Die Arbeitgeber zogen die Beiträge ein, die zu zwei Dritteln vom Versicherten und einem Drittel vom Arbeitgeber aufzubringen waren. Die ärztliche Behandlung einschließlich der Arznei und Hilfsmittel war kostenlos, aber die Leistungen waren auf das Notwendigste beschränkt, da die Einnahmen auch nur gering waren.

Besonderen Arbeitseifer, Ausdauer, Organisationstalent und Sparsamkeit hatte Ernst Vesper, der Gründer der Barmer Ersatzkasse. Er war Mitglied des 1867 gegründeten „Kaufmännischen Vereins“ in Barmen. Bereits in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts bildeten sich in den größeren Städten eine Reihe

17. Ullrich Häger: Grosses Lexikon der Philatelie, Gütersloh, Berlin, München u. Wien 1973, S. 72
18. Menzel (1993), Bd. 1, Nr. 663.1-4, Nr. 671.1-3, Nr. 680.1-7, Nr. 684.1-6, Nr. 689.1-4, Nr. 700.1-5, Nr. 701.1-5, Nr. 708.1-3

Kaufmännischer Vereine, so auch erstmals in der 65.000 Einwohner zählenden Stadt Barmen. 1867 gründete man dann einen Verein mit dem Namen: „Unterstützungsverein der Handlungsgehülfen in Barmen“. 1876 gab es eine neue Satzung und den Namen „Kaufmännischer Verein Barmen“. Vespers große Stunde kam, als es später darum ging, die Vereinsmitglieder vor dem zwangsmäßigen Beitritt zur Allgemeinen Ortskrankenkasse zu bewahren. Er stellte einen Antrag, eine kaufmännische Krankenkasse zu gründen, da es viele unzufriedene Angestellte in der Ortskrankenkasse gab. Es galt viele Widerstände zu überwinden, bevor am 1. Januar 1904 die Krankenkasse für Handelsangestellte in Barmen mit ihren 1.660 Mitgliedern eröffnen konnte. Tage später wurde Vesper auf der ersten Hauptversammlung zum Vorsitzenden der Krankenkasse gewählt, an dessen Spitze er bis 1925 stand. Mit Geschick und Durchsetzungskraft manövrierte er das junge Unternehmen durch viele Gefahrenzonen. 1905 gründete er schon den „Verband Kaufmännischer Krankenkassen Deutschlands“. 1923 ließ er diesen in den Verband Kaufmännischer Berufskrankenkassen aufgehen, um eine geschlossene Front der Angestelltenkassen zu erhalten.

Kurz nach Vollendung des 70. Lebensjahres starb Ernst Vesper.[19] Das Werk Vespers war die Basis gewesen, auf der sich der Ersatzkassengedanke entwickelt hat, wobei die Gesetzgebung immer versuchte, Schwierigkeiten zu machen.

Mit neuen Reformen des Krankenversicherungswesens gab es zu Beginn des neuen Jahrhunderts vom Reichsamt des Innern, den anderen beteiligten Ministerien und dem Bundesrat Pläne, die vorhandenen freien Hilfskassen als Ersatzkassen nur unter erschwerten Bedingungen bestehen zu lassen. Alle Hilfskassen mit weniger als 1.000 Mitgliedern waren in ihrer Existenz bedroht.

19. Günter Ringleb: Erfolg einer Idee. 100 Jahre Barmer Ersatzkasse, Düsseldorf u. Wien 1984, S. 30

Die Krankenkasse für Handelsangestellte in Barmen hatte zwar 2.400 Mitglieder, trotzdem hielt man nach einem Partner Ausschau. Man fand ihn in dem „Verein junger Kaufleute“ in Görlitz mit 742 Mitgliedern und einer Satzung. Es kam zum Zusammenschluss mit dem am 27. Oktober 1884 gegründeten und zur Mutterkasse erkorenen Görlitzer Vereins, dessen Satzung man übernahm. Der Sitz dieser Kasse kam nun nach Barmen, die Leitung hatte der Barmer Vorstand und der Name war nun: „Krankenkasse für Kaufleute und Privatbeamte in Deutschland zu Barmen“. Nach einigen Schwierigkeiten in den Genehmigungsverfahren gab es dann doch am 23. Juni 1914 die Zulassung.

Durch eine Reihe weiterer Fusionen wuchs die Barmer Ersatzkasse auf 20.000 Mitglieder an und schmolz im Verlauf des 1. Weltkrieges auf 8.900 zusammen. Danach kam es zu finanziellen und organisatorischen Schwierigkeiten, wobei es Ernst Vesper gelang, die Ersatzkasse wieder zu festigen. Aus 11.000 Mitgliedern 1919 waren 1922 bereits 100.000 geworden und 1933 überschritt man die halbe Million. Die BEK hatte die bis dahin führende AOK überholt und war nun zur größten aller deutschen Krankenkassen geworden.

1914 gab es nur vier hauptamtlich geführte Geschäftsstellen. 1921 waren es 24 und zu Beginn der 30er Jahre schon 150 Geschäftsstellen. Die hauptamtlichen Mitarbeiterzahlen stiegen von 600 im Jahr 1923 auf 1.440 im Jahr 1930 an. Es entwickelten sich auch „private Töchter“ wie die „Barmenia“ und der „Berliner Verein“. Aus der Barmenia Versicherungsbank entwickelte sich dann die Barmenia Lebensversicherungs AG. Wie kurz nach dem 1. Weltkrieg, gab es auch in der Zeit der Nationalsozialisten große Konfliktsituationen. Die Gründer der Ersatzkasse waren weder parteipolitisch noch gewerkschaftspolitisch eingestellt oder ausgerichtet. Die Machthaber des NS-Staates versuchten eine Einheitsversicherung durchzusetzen und die Zusammenlegung aller kaufmännischen Krankenkassen durchzuführen.

Es gehörte schon viel Mut dazu, den Machthabern die Stirn zu bieten, aber Männer wir Alfred Anders kämpften um die Erhaltung der Eigenständigkeit und gegen Staatseingriffe.

1934 kam mit dem Gesetz über den Ausbau der Sozialversicherung das Ende der Forderungen, Spekulationen und Wünsche der „Einheitsversicherer". Die Ersatzkassen wurden als Träger der Krankenversicherung anerkannt. Nach dem Krieg kam es wieder zu Neuordnungen des Krankenversicherungswesens, doch konnte auch hier die Zerschlagung der Kasse vor dem Wiederherstellen verfassungsmäßiger Zustände verhindert werden. Das neue Hauptverwaltungsgebäude der Barmer kam wieder nach Barmen.

Heutzutage ist die Barmer mit 13 Prozent Marktanteil und 9,2 Millionen Versicherten die größte Krankenkasse Deutschlands. 95 Prozent der Beitragseinnahmen werden an die Versicherten zurückgegeben. Für zahnärztliche Behandlungen wendete die Barmer im Jahr 2003 ca. 1,4 Milliarden Euro auf. Pro Mitglied sind das 248,46 Euro. Es gab 9,2 Millionen Mal Unterstützung bei der zahnärztlichen Behandlung. Die Beitragseinnahmen betrugen 2003 über 16 Milliarden Euro bei 5,6 Millionen Versicherten (mit Familienversicherten etwa 7,5 Millionen Mitglieder). Es gibt etwa 1.000 Geschäftsstellen mit 17.500 Mitarbeitern.[20] Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind für die Barmer Ersatzkasse wie für alle anderen Krankenkassen seit einiger Zeit nicht günstig. Problematisch ist besonders die Höhe der Beitragseinnahmen, die sich an der sinkenden Grundlohnentwicklung orientiert. Auch heute beschreitet die Barmer Ersatzkasse neue Wege, wie z. B. mit der Einführung des „Hausarzt- und Hausapothekenprogramms", um neue Mitglieder zu gewinnen.[21]

20. Geschäftsbericht der Barmer Ersatzkasse 2003
21. N. N.: Barmer Briefe. Das Magazin für Unternehmen, Barmer Ersatzkasse (Hrsg.), April Nr. 1, Stuttgart 2005, S. 13

VORKÄMPFER FÜR VOLKSGESUNDHEIT
KARL A. LINGNER

20
ZWANZIG WARENPUNKTE
BEIM EINKAUF UNSERER
ERZEUGNISSE ODER
ZWÖLF BARPUNKTE
AB FABRIK
SIEHE PROSPEKT LINGNER-WERKE DRESDEN

4.2.2.5 Reklamewertmarke der Lingner-Werke

20 Warenpunkte Reklamewertmarke, Bronze, geprägt, Durchmesser 28,0 mm, Gewicht 7,9 g, Medailleur Friedrich Wilhelm Hörnlein[22], Münze Muldenhütten

Vs: Kopf Lingners nach links und Umschrift oberer Bogen: VORKÄMPFER FÜR VOLKSGESUNDHEIT, unterer Bogen: KARL A. LINGNER, innerhalb eines flachen Randstabes.

Rs: Große 20 zwischen zwei Lorbeerzweigen, unterhalb in fünf geraden Zeilen: ZWANZIG WARENPUNKTE/ BEIM EINKAUF UNSERER/ ERZEUGNISSE ODER/ ZWÖLF BARPUNKTE/ AB FABRIK, Lorbeerzweig quer und weitere Zeile bogig: SIEHE PROSPEKT LINGNERWERKE DRESDEN mit einem flachen Randstab als Begrenzung.

Anmerkung: Im Lingner Gedenkjahr 1932 - er wäre 70 Jahre alt geworden - gab das Unternehmen Medaillen heraus, die es den Produkten als Warenpunktwerte beilegte. Diese wurden ab einer bestimmten Anzahl in Zahlung genommen oder zu geringerem Wert bei einem Kauf ab Fabrik angerechnet.[23] Es gab 2+5 Warenpunkte (Aluminium) je mit der Auflage 1.325.000, 10 Warenpunkte (Messing) mit der Auflage 1.050.000 und 15+20 Warenpunkte (Bronze) mit je 500.000 Auflage. Außerdem wurden von den Stücken mit der Punktzahl 2 noch

22. Friedrich Wilhelm Hörnlein wurde am 16.8.1873 in Suhl geboren, lernte Graveur, bildete sich an der Kunstgewerbeschule in Dresden weiter und studierte Malerei (1898-1905) an der Dresdner Akademie der Bildenden Künste. 1911 wurde er als Graveur und Stempelschneider der Nachfolger von Max Bardulek an der Königlich Sächsischen Münze Muldenhütten. Hörnlein besaß die seltene Fähigkeit, seine Entwürfe direkt in die Stempel schneiden zu können. Er starb am 13.2.1945 beim Bombenangriff auf Dresden.
23. Scheske, Roth u. Täubrich (1993), S. 145-146

40 kupferne, 40 versilberte und 12 vergoldete Exemplare geprägt. Diese waren einseitig und trugen eine Anstecknadel auf der Rückseite.
Mit der Punktzahl 10, aber ohne Schrift auf der Rückseite und nur mit den Lorbeerzweigen, ließen die Lingner-Werke ein Stück in Gold (9 g) und 15 Exemplare in Silber (12 g) prägen. [24]

Literatur: Arnold 258, Proskauer 54, Menzel 3169.5

Karl August Lingner (1861-1916)[25], gemeinhin als Odolfabrikant[26] oder Odolkönig bekannt, gründete am 3. Oktober 1892 die Dresdner Chemische Laboratorium Lingner GmbH, die Vorgängerfirma der Lingner-Werke. Von Dr. Richard Seifert, einem befreundeten Chemiker erhielt Lingner die Rezeptur des Desinfektionsmittels Salol. Aus ihm entwickelte er das Mundwasser Odol. Durch Lingners geschickte Vermarktung kam es schnell zu großem Erfolg. Odol, der Name ist ein Kunstwort aus dem griechischen Wort „Odous“ für Zahn und dem lateinischen Wort „Oleum“ für Öl, war damals ein neuartiges Mittel. Es besaß kosmetische Eigenschaften durch die Beimischung von Ölen, besonders von Pfefferminzöl, und wirkte gegen Bakterien im Mund durch antiseptische Zusätze. Lingner vermarktete es als kosmetischen Toilettenartikel. Er konnte somit die restriktive Bindung der medizinischen Mundwässer an Apotheken umgehen. Sein Odol war frei verkäuflich und die Inhaltsstoffe brauchten nicht deklariert zu werden. Am 5. März 1892 patentiert, legte Odol den Grundstein für die Lingner-Werke. 1894 entstand die erste ausländische Niederlassung in Bodenbach und 1902 eine große Niederlassung in London.

24. Paul Arnold, Max Fischer u. Ulli Arnold: Friedrich Wilhelm Hörnlein 1873-1945, Dresden 1992, S. 108
25. Der biografische Abriss von Lingner ist auf S. 113-117 wiedergegeben.
26. Heinz-Egon Kleine-Natrop: Das heilkundige Dresden, 2. Aufl., Dresden u. Leipzig 1964, S. 225

Die Odolflasche, die erheblichen Anteil an dem Verkaufserfolg hatte, wurde als Seitenhalsflasche 1906 patentiert. Besonders geschickte Werbung Lingners für Odol sorgte für internationale Bekanntheit. Neben Papierplakaten, Zeitungswerbung und Emailleschildern gab es um 1920 Werbung der Lingner-Werke durch pferdebespannte Fuhrwerke mit der Befestigung von überdimensional großen Odolflaschen. Es kamen Leuchtreklamen an Bahnhöfen und Reklametafeln an Bussen hinzu. Sogar außergewöhnliche Werbemaßnahmen wie der Odol-Zeppelin wurden während der Olympischen Spiele 1936 eingesetzt. Der Odol-Onkel wurde in Bilderbüchern für die Kinderwerbung verwendet. Es gab darin z. B. die Aussage:

> „Die fürsorgliche Mutter achtet auf die richtige Zahnpflege und gibt ihrem Kind deshalb Odol.“[27]

Karl August Lingner verstarb 1916. Sechs Jahre später übernahm Richard Sichler als Generaldirektor die Leitung der Lingner-Werke. 1928 folgte ihm Hanns Brose. In dieser Zeit wuchs die Zahl der Arbeiter und Angestellten auf über 600 Personen an. Es gab für die Odolflaschenherstellung, die sehr aufwendig war und später nicht mehr mit dem Mund, sondern mit Pressluft geblasen wurde, eine eigene Glasfabrik. Der Export betrug 60 Prozent des Geschäftes der Lingnerwerke. Zur Zeit des Ausbruches des 2. Weltkriegs wurde Odol in über 20 Staaten hergestellt. Seit etwa 1930 boten die Lingner-Werke von Lotionen, Rasierklingen, Präservativen bis Seifen so gut wie alles für den Hygienebereich an.
1931 kam es durch eine zu große Produktpalette zur Krise. Arbeiter mussten entlassen werden, Dr. Siegfried Arndt übernahm die Leitung und gründete die

27. Scheske, Roth u. Täubrich (1993), S. 144-145

Lingner-Werke Vertriebsgesellschaft mbH. Er musste durch den einsetzenden Nationalsozialismus ins Exil, verfolgte von dort aus die internationalen Geschäfte und setzte Dr. Ernst Schneider als Firmenleiter ein. 1938 feierte man das 50jährige Betriebsjubiläum und warb wieder mit der Gesundheitserziehung des Menschen. Mit dieser traditionellen Ausrichtung des Betriebes stieß er auf Wohlwollen unter den Nationalsozialisten. Es kam während des Krieges zur Umstellung der Produktpalette; so wurden mehr pharmazeutische Produkte wie z. B. Sepso, ein antiseptischer Jodersatz, und zahnmedizinische Produkte hergestellt. Der Betrieb wurde als „Kriegs-Musterbetrieb“ ausgezeichnet, was der Firma Vorteile verschaffte. Anfangs kamen kaum Arbeiter und Angestellte in Kriegs- oder Arbeitseinsatz bzw. später ersetzte man sie durch Kriegsgefangene.

Mit der Zerstörung von Dresdens Innenstadt am 12. und 13. Februar 1945 wurden auch die Lingner-Werke restlos zerstört. Viele Mitarbeiter verloren ihr Leben. Nach der materiellen Zerstörung folgte die alliierte Beschlagnahmung der Werke. Da aber der Eigentümer Arndt amerikanischer Staatsbürger war, musste die Enteignung rückgängig gemacht werden. In Dresden wurde reduziert weitergearbeitet. Eine Gruppe der qualifiziertesten Mitarbeiter ging nach Düsseldorf und fing dort in Kriegsgefangenen-Baracken mit nichts wieder an. 1949 kam Odol-Mundwasser und Zahnpasta wieder auf den Markt. Man bemühte sich um die alleinige Rechtsnachfolge der Lingner-Werke Vertriebs GmbH. Die Presse meldete:

„Eine Weltfirma fing klein wieder an - erst 3, jetzt 120 Arbeiter.“[28]

1955 hatte man schon höhere Verkaufszahlen als vor dem Krieg. 1958 wurde in Düsseldorf-Holthausen eine neue Fabrikanlage in Betrieb genommen.

28. Westdeutsche Zeitung, 13.02.1949

Die Dresdner Werke wurden zu DDR-Zeiten ohne Rücksicht auf die westdeutschen Markenregelungen von der Leo-Werke GmbH übernommen.[29] 1953 wurde die Lingner-Werke-GmbH dem neugegründeten VEB Chlorodont-Leo angeschlossen, und 1957 mit der Angliederung von den ehemaligen Biox-Werken formierte sich der VEB Elbe-Chemie. So waren die ehemaligen Konkurrenten im Bereich der „Mundhygiene“ im Dresdner Gebiet vereinigt.

Odol war in der DDR kein so großer Erfolg beschieden. Statt der Seitenhalsflasche wurde aus Kostengründen eine gerade Flasche entwickelt und auch der Inhalt hatte mit dem Originalprodukt nicht mehr viel gemein. Manche Verbraucher besorgten sich lieber in Ungarn die in Lizenz hergestellte „Westflasche“.

Im Gegensatz dazu wurde im Westen Odol zum Marktführer auf dem Mundwassermarkt. 1974 kam es zur Übernahme der Lingner-Werke durch Beecham und der Fusion der Lingner-Werke mit den Fischer-Werken in Bühl (mit der Marke UHU) zu Lingner + Fischer. Der zentrale Firmensitz wird Bühl. Die Produktion wird in Düsseldorf weiterbetrieben. 1989 fusionierten der amerikanische Konzern Smith Kline Beckman und die englische Beecham-Group zu Smith Kline Beecham. 1993 wurde Odols 100. Geburtstag gefeiert und 1996 „Odol plus“ eingeführt. Die Produktion von Odol wurde zwei Jahre später von Düsseldorf nach Herrenberg verlagert. 2000 kam es zu einer weiteren Fusion von Smith Kline Beecham und Glaxo Wellcome zu Glaxo Smith Kline. Das vor mehr als 100 Jahren von Lingner erstmals produzierte Odol hat auch noch heute eine gute Marktstellung und durch seine Flasche einen hohen Wiedererkennungswert.

29. Scheske, Roth u. Täubrich (1993), S. 45-46

TO DENTISTRY
A CENTURY OF SERVICE
1844
1944

4.2.2.6. Silbermedaille von 1944 zum 100jährigen Jubiläum der Firma SS White

Silbermedaille 1944, geprägt, einseitig und in einen Holzsockel eingelassen, Durchmesser 76,0 mm (nur Medaille), Gewicht (mit Sockel) 310,2 g, Medailleur R. Chambellan

Vs: Der Erdball, eingeteilt in Längen- und Breitengrade, fast im Zentrum der amerikanische Kontinent, die Erde leicht von Wolken eingehüllt. Rechts unterhalb der Erde die Medailleursangabe: R. CHAMBELLAN Sc. Darunter schräg versetzt am wulstlosen Rand die Materialangabe: STERLING. Links oberhalb der Erdkugel die strahlende Sonne mit aufgelegtem Caduceus.[30] Am rechten Rand die Umschrift: · A CENTURY OF SERVICE (von der Sonne unterbrochen) TO DENTISTRY und am unteren Rand: 1844 SSW (verschlungen) 1944

Anmerkung: Die Medaille wurde 1944 zum 100sten Firmenbestehen geprägt und in einen fast 35 mm dicken, abgerundeten Holzsockel eingelassen. Rückseitig wurde diese mit einer Schraube fixiert. Darüber befand sich Filz. Wahrscheinlich verschenkte SS White die Stücke so im Jubiläumsjahr an Kunden, die sie als Briefbeschwerer nutzten.

Samuel Stockton White kam am 19. Juni 1822 in Hulmeville, Pennsylvania, zur Welt. Ab dem sechzehnten Lebensjahr arbeitete er und ein weiterer Neffe bei seinem Onkel Samuel Wesley Stockton. Dieser war Juwelier in Philadelphia und

30. Der Caduceus war ein Symbol des Handels und in der griechischen Mythologie der Heroldsstab des Gottes Hermes. In der heutigen Zeit, besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika, wird er synonym zum Äskulapstab als Zeichen in der Medizin verwendet. Der Caduceus wird dort seit 1902 offiziell als Insignium des „Medical Department of the United States Army“ geführt. Das U.S. Army Dental Corps hat den Caduceus mit einem aufgelegten „D“ seit 1911.

produzierte seit 1825 in größerem Umfang Porzellanzähne. Bald wurde fast eine halbe Million Zähne produziert und Samuel S. White soll seinen Onkel nach siebenjähriger Lehrzeit bei einem Wochenlohn von 6 Dollar um einen Dollar Gehaltserhöhung gebeten haben. Da dieser ablehnte, verließ Samuel S. White die Firma und arbeitete ab 1843 als Zahnarzt.[31] Außerdem fertigte er seit 1844 auf dem Dachboden des Hauses 116 North Seventh Street in Philadelphia weiterentwickelte und verbesserte Porzellanzähne an. Seine Produkte hatten großen Erfolg. Er widmete sich fortan nur noch der Produktion und stellte 1846 die Behandlung von Patienten ein.[32] 1851 wurden die Porzellanzähne seiner Fabrikation auf der ersten weltweiten Dentalmesse als herausragend ausgezeichnet. Sein Betrieb entwickelte sich schließlich zur führenden Zahnfertigungsgesellschaft der Welt mit Zweigstellen in New York, Boston und Chicago.

Zusammen mit renommierten Zahnärzten gründete er 1847 eine Dentalzeitschrift, aus der 1859 das in der Welt führende Fachblatt „Dental Cosmos“ hervorging.[33]

Er verbesserte Stahlqualitäten für Instrumente und Zangen und brachte 1870 den ersten elektrischen Bohrerantrieb auf den Markt.[34] Es arbeiteten nun über 200 Personen in dem Unternehmen und ein fünfstöckiges Gebäude in Philadelphia wurde die Hauptzentrale für die nächsten 50 Jahre.

Am 30. Dezember 1879 starb Samuel White im Alter von 57 Jahren in Paris, wo er sich gesundheitlich erholen sollte. Er hinterließ sein Unternehmen dem Bruder James, seinem älteren Sohn J. Clearence und seinem persönlichen Mitarbeiter Henry Lewis.

---

31. Hoffmann-Axthelm (1985), S. 291
32. Ring (1997), S. 206
33. Hoffmann-Axthelm (1985), S. 291
34. SS White Burs, Inc. (Hrsg.): Die Geschichte von SS White. In: Dental Katalog. Rotierende Instrumente, Nr. 4, Freiburg 2002, S. 4

1891 wurden die „Revelation Bohrer“ eingeführt. Sie waren die ersten maschinell hergestellten rotierenden Instrumente. Durch ihre Hochwertigkeit revolutionierten sie die gesamte Herstellungstechnik dieser Instrumente. Schon 18 Monate nach Samuel S. Whites Tod fusionierte das Unternehmen mit „Johnston Brothers“, die Hersteller von Zahnarztstühlen, Goldfolien, Instrumenten usw. waren. Der neue Firmenname hieß nun „SS White Dental Manufactoring Co“.

Mit der Weiterentwicklung der Zahnheilkunde wuchs auch die Firma SS White und expandierte weiter. 1947 führte sie die ersten rotierenden Hartmetall (Wolframkarbid)-Instrumente ein. Die Ingenieure der Firma fanden einen Weg, Hartmetallköpfe auf Stahlschäfte zu schweißen. Diese Instrumente waren viermal härter (Vickershärte[35]) als Zahnschmelz. 1965 wurde „SS White Dental MFG. Co.“ von Pennwalt Corporation aufgekauft. Das Unternehmen nannte sich nun „SS White Dental Products, International Division of Pennwalt Corporation“. In dieser Zeit wurden viele unterschiedliche Bohrer und Schleifkörper auf dem Markt eingeführt.

Durch Änderung der Unternehmensstrategie wurde 1986 die Dental Products Division zum Kauf angeboten. Unterschiedliche Unternehmen kauften die vier Herstellungsbereiche auf. Die Produktionslinie der Diamond- und Hartmetallbohrer behielt den Firmennamen und die Rechte der Handelsmarke SS White nach dem Ankauf von B. F. Wehmer Company. Das Unternehmen hieß nun „SS White Burs, Inc.“ und war wieder in Lakewood, New Jersey. Mit innovativen Produkten wie z. B. der Great White TM Ultra Serie ist das Unternehmen SS White Burs, Inc. nach über 150 Jahren weltweit einer der führenden Hersteller von rotierenden Instrumenten.[36]

35. Vickershärte ist der Grad der Werkstoffhärte und wurde nach einer Rüstungsfirma benannt.
36. SS White Burs, Inc. (2002), S. 4

50 JAHRE
Chlorodont
Leo

4.2.2.7. Porzellanmedaille 50 Jahre Chlorodont der Leo-Werke 1957

Medaille, Porzellan (Böttgersteinzeug), braun, gelocht, Durchmesser 37,3 mm, Gewicht 7,3 g, Entwurf Meissen durch Helmut Schulz, Gravur Firma Herbert Schellbach in Meissen[37]

Vs: Innerhalb eines starken Randwulstes die Umschrift: 50 JAHRE bogig, darunter ein Lorbeerzweig, unterhalb ein Spruchband mit abgerundeten Ecken und dem Namen CHLORODONT auf dem verschnörkelten „L“ von Leo, dem Firmensignet.

Rs: Leer bis auf die gekreuzten Schwerter der Meissener Porzellanmanufaktur im unteren Drittel der Fläche, die durch einen dicken Randwulst eingegrenzt ist.

Anmerkung: Die Medaille ist am oberen Rand unterhalb des Randwulstes gelocht. Vermutlich sind die Stücke zu den 50jährigen Jubiläumsfeierlichkeiten 1957 an einem Bändchen getragen worden. Hergestellt wurden sie schon 1956, wahrscheinlich in einer Stückzahl von 1.500-2.000 Exemplaren,[38] im Auftrag des VEB Chlorodont Leo, Dresden.

Literatur: Weigelt 3.146, Scheuch 1431.a

Am 5. Dezember 1865 wurde in Schönheide im Erzgebirge Ottomar Heinsius v. Mayenburg als Sohn eines höheren Beamten geboren. Er studierte Pharmazie

37. Karl-H. Weigelt et al.: Medaillen aus Meissener Porzellan 1947-1961, Berlin 1988, S. 216
38. Scheuch (1968), Bd. 2, S. 65

und promovierte 1901 zum Dr. phil.[39] 1907 begann der Apotheker v. Mayenburg in einem kleinen Laboratorium auf dem Dachboden seiner Löwenapotheke mit der Herstellung der von ihm entwickelten Chlorodont-Zahnpasta. Sie bestand aus sehr feinem Naturkalksteinpulver als Putzkörper, ätherischen Ölen und Pfefferminz abgefüllt in biegsamen Metalltuben. Besonders zum Produkterfolg trug auch das Erscheinungsbild bei. Die bekannte „Chlorodont-Kante“ mit den umrahmten grünen und blauen Karos ergab das „Chlorodont-Design“. Am 6. Mai 1911 wurde die I. Internationale Hygiene-Ausstellung eröffnet und von über 5 Millionen Menschen besucht. Hier hatte v. Mayenburgs Chlorodont-Zahnpasta einen großen Erfolg und ist mit einer Goldmedaille ausgezeichnet worden. Bereits zu Beginn des Jahres 1911 wurde das Laboratorium Leo in die Prager Straße 45 aus Platzgründen verlegt. Mit der Chlorodont Produktion waren jetzt 10 Arbeiterinnen beschäftigt. Weitere mundhygienische Erzeugnisse und Haut- und Körperpflegemittel kamen ins Sortiment.

Während des 1. Weltkriegs gab es Versorgungsschwierigkeiten wegen fehlender Rohstoffe für die Zahnpasta und Tubenherstellung. 1917 zog man in die Königsbrücker Str. 16 um. Die Firma beschäftigte zu diesem Zeitpunkt 60 Angestellte und Arbeiter. Auch die Deutsche Heeresleitung bestellte nun große Mengen Chlorodont für die Front und ihre Kriegsspitäler.

Dresden entwickelte sich mit den Leo-Werken, Lingner-Werken und der Max-Elb-KG mit den Marken Chlorodont, Odol und Biox-Ultra zur Hochburg der Dentalindustrie in Deutschland. Diese Firmen produzierten alle interessanter Weise nur wenige Straßen voneinander entfernt. 1926 wollte v. Mayenburg mit einem 22.000 RM teuren Flugzeug ein neues Werbemittel einsetzen. Der Kampfflieger und Pour-le-Merite ausgezeichnete Curt Erwin Wüsthoff aus dem Richthofen-Geschwader wurde für 1.000 RM pro Monat engagiert.

---

39. Thomas Gubig u. Sebastian Köpcke: Chlorodont. Biographie eines deutschen Markenproduktes, Dresden u. Berlin 1997, S. 8

Am 18. Juli 1926 - dem Immelmann-Gedächnis-Flugtag - fand ein Schaufliegen statt. Hier war der große Auftritt des „Chlorodont-Flugzeuges“, einer „Udet Flamingo“, geplant. Durch einen Flugfehler von Wüsthoff kam es zu einem großen Unglück. Das Flugzeug stürzte aus 150 m ab, wurde total zertrümmert und Wüsthoff schwer verletzt. Der Pilot starb am 23. Juli 1926 und die Leo-Werke setzten diese Art der Werbung nie wieder ein.[40]

1926 waren die Leo-Werke auf der „Großen Ausstellung für Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen“ in Düsseldorf mit einem Stand vertreten. Am 17. Mai 1930 fand in Dresden die II. Internationale Hygieneausstellung statt, die von den Leo-Werken großzügig finanziell unterstützt wurde. Es gab dort am Eingang des Ausstellungsgeländes einen hohen „Chlorodont-Turm“.

Schon 1927 wurden alle Fabrikationsstandorte und der Aktienbesitz der Leo-Werke AG in der Heinsius v. Mayenburg Verwaltungsgesellschaft zusammengefasst und 1930 in eine GmbH umgewandelt. Mayenburg wurde Generaldirektor und persönlich haftender Gesellschafter des Unternehmens. Es entstanden Zweigstellen in Frankfurt am Main, München und Hamburg. Zum Zeitpunkt des 25jährigen Chlorodontjubiläums am 12. Mai 1932 hängte die Zahnpasta aus Dresden alle Konkurrenzprodukte ab und hatte sich zu einem der größten Unternehmen seiner Branche in Europa entwickelt. Es gab mittlerweile 21 ausländische Vertretungen und Standorte wie in Moskau, Athen, Chicago usw.

Ottomar Heinsius v. Mayenburg konnte wegen seines Herzleidens nicht mehr an den Jubiläumsfeierlichkeiten teilnehmen und starb am 24. Juli 1932 auf seinem Gut Roseneck am Wörthersee.

Schon seit Beginn warben die Leo-Werke mit dem Bild vom ganzheitlich gesunden Menschen.

40. Gubig und Köpcke (1997), S. 37-39

Unter den neuen Machthabern des Nationalsozialismus hatte man keine Anpassungsschwierigkeiten. Es gab Kampagnen wie:

> „100.000 Volksgenossen haben noch keine eigene Zahnbürste“.

Zur Olympiade 1936 waren alle 923 Wagen der Berliner Hoch- und Untergrundbahn mit Leo-Werbung versehen.
Nach dem Kriegsausbruch warb man:

> „[...] dass die Gesunderhaltung der Zähne in einer Zeit, in der höchste Anforderungen an die Leistungen eines jeden einzelnen gestellt werden, von größter Wichtigkeit für die Erhaltung der Arbeits- und Wehrkraft unseres Volkes ist [...].“

Ab 1941 mussten auch Zwangsarbeiterinnen die fehlenden Männer in der Produktion ersetzen und die Versorgung mit Rohstoffen wurde immer schwieriger. So kamen zur Versorgung der Bevölkerung minderwertige Zahnpulver und Zahnseifen unter dem Namen Chlorodont in den Vertrieb. In der Bombennacht im Februar 1945 gab es auch schwere Schäden an den Leo-Werken.
Nach dem Krieg und mit dem Kontrollgesetz Nr. 5 wurde den deutschen Firmen von den Alliierten die Verfügungsgewalt über die ausländischen Vermögenswerte entzogen. Die Gewinne konnten nicht nach Deutschland übertragen werden. Im Sommer 1945 nahm die Firma mit 300 Mitarbeitern in der Katharinenstraße in Dresden die Produktion von Chlorodont wieder auf. Man hatte, vermutlich durch die recht guten Beziehungen der Leo-Werke in den Vorkriegsjahren zur Sowjetunion, ein recht entspanntes Verhältnis zu den neuen Machthabern.
Im Juni 1950 kam der Hauptsitz des Unternehmens nach Frankfurt am Main.

Das frühere Hauptwerk diente als Zweigniederlassung,[41] bis die DDR Behörden das Dresdener Werk enteigneten. Am 12. August 1950 wurde die Vereinigung SAPOTEX als Treuhänder für die Leo-Werke eingesetzt und die Heinsius-von-Mayenburg Verwaltungsgesellschaft aus dem Handelsregister der Stadt Dresden gelöscht. Leo-Produkte kamen nun in beiden Teilen Deutschlands zur Herstellung und zum Vertrieb. So ging es auch noch anderen klassischen deutschen Markenprodukten wie Odol, Persil, Agfa und Zeiss Jena, die ihren Stammsitz von Ost nach West verlegt hatten. Im Osten fasste man die großen Konkurrenten der Dresdener Dental-Industrie wie die Leo-Werke mit Chlorodont, die Lingner-Werke mit Odol und die Max-Elb-KG mit Biox-Ultra zur VEB Elbe-Chemie zusammen. Der Vertrieb blieb allerdings nur auf die DDR und ihre sozialistischen Bundesstaaten beschränkt, da sich die Firma im Westen längst die internationalen Markenrechte gesichert hatte.

Auf Grund des Mangels an Buntmetallen gab es Chlorodont nun in Kunststofftuben. In den 60er Jahren führte VEB-Elbe-Chemie die noch heute existenten Marken „Putzi"-Kinderzahncreme und „Rot-Weiß" Zahncreme ein. Rationalisierung war in den 70er Jahren angesagt, und viele volkseigene Betriebe wurden zu Kombinaten zusammengeschlossen. Der VEB Elbe-Chemie ergab jetzt einen Betriebsteil des Kombinates Florena.

Damit ging auch die Markenidentität der Chlorodont und Biox-Produkte durch Vereinheitlichung der Verpackungsformen verloren. Für diese Produkte gab es zudem keine Werbung mehr, da man der Nachfrage sowieso kaum gerecht werden konnte.

Um den Lieferverpflichtungen in der Sowjetunion nachkommen zu können, modernisierte man Anfang der 80er Jahre das Dresdener Werk in der Katharinenstraße.

41. Gubig und Köpcke (1997), S. 80

Abb. 37: Chlorodont-Anzeige aus dem Jahr 1950. Sie zeigt die Löwenapotheke, die Geburtsstätte der Chlorodont-Zahnpaste (Gubig u. Köpcke 1997, S. 9).

Es entstanden Marken wie „elkadent“ und „el-ce-med“. Der Markenname „Chlorodont“ wurde an die Firma Schwarzkopf in Hamburg verkauft.

VEB Elbe-Chemie war der größte, modernste und leistungsfähigste Produzent von Mundhygieneprodukten in der DDR. 1989 bei der Wiedervereinigung hatte der Betrieb fünfhundert Mitarbeiter. Man versuchte den Erhalt des Betriebes, baute radikal Personal ab und wandelte das Unternehmen in die Dental-Kosmetik GmbH um. Am 1. Mai 1992 übernahm die ARGENTA Internationale Anlagengesellschaft mbH die Dental-Kosmetik GmbH. Es gab neue Konzepte und Strategien. Die Hausmarken „elkadent“ und „el-ce-med“ sowie die Kinderzahncreme „Putzi“ sind erfolgreich.

1996 gab es im Deutschen Hygiene-Museum Dresden eine Ausstellung unter dem Namen „Chlorodont -Biographie eines deutschen Markenproduktes“.

BERLINER GEWERBE-AUSSTELLUNG
1879

SPECIALITÄT
KÜNST. ZÄHNE
GOLDPLOMBEN
KGL. BELG. APPR.
ZAHNARZT
DR. ROB. PERL JR.
54
KOCHSTR.